



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"

Wirtschaftsgeographische Kritik der Statistik in den Jahresberichten über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete

Lehmann, Adolf

Kirchhain N.-L., 1911

urn:nbn:de:gbv:46:1-11197

IX c 3531. n. 14.

Wirtschaftsgeographische Kritik
der Statistik in den Jahresberichten über die
Entwicklung der deutschen Schutzgebiete.

Inaugural-Dissertation
der
hohen philosophischen Fakultät
der
Universität Jena
zur
Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Adolf Lehmann
aus Röckersdorf.

Kirchhain N.-L.
Druck von Max Schmiersow.
1911.



IX c 3531-14

xrite

colorchecker classic

humboldt-universität zu berlin

b

Staats- und
Universitätsbibliothek Bremen

DFG

IX . c . 3531 . No . 14 .

Wirtschaftsgeographische Kritik
der Statistik in den Jahresberichten über die
Entwicklung der deutschen Schutzgebiete.

Inaugural-Dissertation

der
hohen philosophischen Fakultät

der
Universität Jena

zur
Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Adolf Lehmann

aus Rückersdorf.



Kirchhain N.-L.

Druck von Max Schmiersow.
1911.



IX.c. 3531-14

Genehmigt
von der philosophischen Fakultät der Universität Jena
auf Antrag des Herrn Prof. Dr. Schultze.

Jena, den 18. Februar 1911.

Prof. Dr. Cartellieri,
d. Zt. Dekan.

Meinen lieben Eltern.

Inhalt.

	Seite
Einleitung: Art und Aufgabe der Berichte	5
Die Statistik	
I. der weißen Bevölkerung	6
II. des Handels	23
III. der Post	50
IV. der Eisenbahnen	51

Die Anregung zu der nachfolgenden Arbeit und die ersten Ratschläge für ihre Anfertigung verdanke ich Herrn Professor Dr. Dove, dem ich noch einmal an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

Die alljährlich erscheinenden Berichte mit den dazu gehörenden Anlagen über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee entsprechen ungefähr dem, was unter einer „Statistik im materiellen Sinne“¹⁾ zu verstehen ist. Sie enthalten eine auf erschöpfende, in Zahl und Maß festgelegte, Massenbeobachtungen gegründete Klarlegung der Zustände und Erscheinungen — innerhalb und außerhalb — des gesellschaftlichen Lebens in unseren Schutzgebieten, soweit solche in sozialen und anderen Massen zum Ausdruck kommen, und zwar befindet sich diese Klarlegung der Zustände und Erscheinungen in den Berichten selbst, während in den Anlagen dazu größtenteils die Massenbeobachtungen niedergelegt sind. Zweck der Berichte ist zunächst, den Mitgliedern des Reichstages die Möglichkeit zu geben, ihre Kenntnisse von unseren Kolonien zu erweitern, genaue Einsicht in die dort bestehenden Verhältnisse zu erhalten, sich über den Fort- bzw. Rückgang in der jährlichen Entwicklung der einzelnen Gebiete zu unterrichten, schließlich auch durch Vergleichung mit früheren Berichten und Benutzung des beigefügten Zahlenmaterials Schlüsse auf ihre Zukunft zu ziehen, um sich mit um so größerem Verständnis und Interesse an allen die einzelnen Kolonien betreffenden Beschlußfassungen beteiligen zu können.

Doch damit ist die Aufgabe der Berichte noch nicht erschöpft. Genau dasselbe wie den Mitgliedern des Reichstages gewähren sie, da jedem zugänglich, auch dem einzelnen Staatsbürger. Weiter enthalten sie besonders in den Anlagen

¹⁾ Dr. G. v. Mayr, Theoretische Statistik 1895, S. 22.

Beobachtungen, die zwar bei der Allgemeinheit nur geringes Interesse erwecken dürften, die aber bestimmt sind, wissenschaftlichen Zwecken zu dienen. Auch für den Geographen sind die Berichte deshalb von nicht geringer Bedeutung. So bringen sie einerseits Nachrichten von physikalischem und biologischem Werte, machen auch bisweilen Mitteilungen von rein geographischen Beobachtungen in bisher noch unbekannten Gegenden, andererseits geben sie Kunde von manchen beachtenswerten Vorgängen in anthropo- besonders wirtschaftsgeographischer Beziehung. Zu jedem Berichte gehören Tabellen über Beruf, Wohnort, Geschlecht, Staatsangehörigkeit usw. der weißen Bevölkerung unserer Kolonien, ferner ziemlich ausführliche Angaben über die Zahl, Herkunft und Bestimmung der ein- und ausgeführten Güter; es wird Aufklärung über den jedesmaligen Stand der Verkehrsverhältnisse, über postalische Einrichtungen erteilt u. dgl. mehr.

Im Folgenden soll nun auf den Inhalt der Berichte näher eingegangen und wenn erforderlich, auch auf etwa bestehende Mängel hingewiesen werden. Dabei ist es natürlich, daß sich die meisten Betrachtungen vornehmlich auf die letzten Jahrgänge beschränken müssen, da manche Nachteile, die früheren Berichten anhafteten, in den folgenden teils erheblich verringert, teils völlig beseitigt sind. Trotzdem wird es nötig sein, bei Besprechung einiger Punkte auch in die vorhergehende Zeit zurückzugreifen, besonders bei Südwestafrika, da die Angaben über dieses Schutzgebiet in den letzten Jahren infolge des Aufstandes höchst unvollkommene sind.

I.

Wenden wir uns zunächst zu dem, was die Entwicklung unserer Kolonien am meisten bedingt, zu ihrer weißen Bevölkerung. Sie finden wir besonders in den statistischen Tabellen der den Berichten beigefügten Anlagen in mannigfacher und ziemlich ausführlicher Anordnung vor. Aus dem Grunde bilden auch die Berichte der letzten vier Jahre¹⁾ einen

¹⁾ Die Arbeit war schon vor dem Erscheinen der Berichte vom Jahre 1907/08 abgeschlossen.

erfreulichen Gegensatz zu den früheren, die sich lediglich darauf beschränkten, eine Zusammenstellung der weißen Bevölkerung nach Wohnsitz, Beruf, Geschlecht und Staatsangehörigkeit zu bringen, ohne weiter ihren Familienstand, ihre Konfession, ihr Alter und ihre Bewegung zu berücksichtigen. Ebenso fehlte vordem auch eine die Zahl und Art der Todesfälle in den einzelnen Verwaltungsbezirken pro Berichtsjahr angegebende Tabelle, die jetzt ebenfalls in recht genauer Ausführung den Anlagen beigelegt ist.

Der Wert der eben angeführten Tabelle ist besonders augenscheinlich. Während es in früheren Jahren unmöglich war, die Ursachen einer Ab- bzw. nur geringen Zunahme der weißen Bevölkerung in den einzelnen Kolonien genau zu erkennen, da sowohl zahlreiche Todesfälle als auch ein außergewöhnliches Nachlassen der Einwanderung im Berichtsjahre die Veranlassung dazu sein konnten, gestattet dies die neue Anordnung im weitesten Maße. Sie läßt ferner aus der Zahl und Art der Todesfälle in den einzelnen Verwaltungsbezirken ziemlich genaue Schlüsse zu auf die gesundheitlichen Verhältnisse in den betreffenden Gegenden. So kann man z. B. aus der Statistik der Todesursachen in unserem ostafrikanischen Schutzgebiet¹⁾ sehr wohl die Tatsache erkennen, daß das Leben der Europäer im Bezirke Wilhelmstal durch Malaria, Schwarzwasserfieber und Dysenterie lange nicht so gefährdet ist, als in den Verwaltungsbezirken Daressalam und vornehmlich Tanga; denn wie die nachfolgende kurze Berechnung zeigt, ist die Wahrscheinlichkeit des Todes durch eine der

Bezirke	Im Durchschnitt der letzten vier Jahre		Ein Todesfall pro Jahr auf ? Einwohner
	Einwohner	Todesfälle	
Tanga	210	5,5	39
Daressalam . . .	603	5,25	115
Wilhelmstal . .	209	1	209

¹⁾ Anlagen 03/04 S. 21; 04/05 S. 17; 05/06 S. 20; 06/07 S. 69

drei erwähnten Krankheiten in Tanga und seiner Umgebung fünfmal größer als im Bezirke Wilhelmstal, und die größere Sterblichkeit in Daressalam deutet ebenfalls auf die Schädlichkeit des tropischen Küstenklimas hin.

In gleicher Weise zeigen auch, wie aus der zweiten Tabelle zu ersehen ist, die beiden am meisten von Weißen besiedelten Küstenbezirke Kameruns, Duala und Viktoria, durch eine noch größere Sterblichkeit infolge der angeführten Tropenkrankheiten die bei einer Ansiedelung in der dortigen Gegend vorhandenen Gefahren.

Bezirke ¹⁾	Im Durchschnitt der letzten vier Jahre		Ein Todesfall pro Jahr auf ? Einwohner
	Einwohner	Todesfälle	
Duala	197	5,5	36
Viktoria	145	4	36

Aber trotz dieser Vorzüge der letzten Berichte gegenüber denen früherer Jahre geben doch einige der erwähnten statistischen Tabellen Anlaß zu einer näheren Betrachtung. Dies gilt zunächst von der Gruppierung der einzelnen Personen bei der Staatsangehörigkeit, besonders in Deutsch-Südwestafrika. Dort findet man in der erwähnten Tabelle des letzten Jahresberichtes²⁾ die Angehörigen von 14 Staaten auf zehn Spalten verteilt; eine weitere Spalte umfaßt die der nicht angeführten Länder und eine zwölfte endlich die Weißen ohne jede Staatsangehörigkeit. Eine solche Anordnung läßt ja die Zusammensetzung der weißen Bevölkerung in unseren Kolonien einigermaßen genau erkennen, gibt aber eine nur unzureichende Auskunft über die wirkliche Menge der in unseren Schutzgebieten lebenden Deutschen. Ihre Zahl wird doch sicher durch die deutsche Staatsangehörigkeit Besitzenden noch nicht erschöpft, da sich unter den Österreichern,

¹⁾ Anlagen 03/04 S. 166; 04/05 S. 142; 05/06 S. 154; 06/07 S. 45.

²⁾ S. 41.

Schweizern, Russen und den übrigen sicher auch noch Personen deutschen Stammes befinden dürften, ohne gerade Reichsangehörige zu sein. Und sollte gerade das, was für Deutsch-Ostafrika gilt, für Südwestafrika unwahrscheinlich sein? In der erstgenannten Kolonie aber ist von den im letzten Jahresbericht im Bezirk Moschi angeführten 45 russischen Staatsbürgern¹⁾ der größte Teil deutscher Herkunft. Das ist jedoch aus der Personalstatistik selbst in keiner Weise zu erkennen. Erst bei einer näheren Betrachtung der Kapitel, welche die wirtschaftliche Entwicklung behandeln, findet man in einem die Lage der Einwanderer im Bezirke Moschi schildernden Absatz²⁾ Angaben über die Ansiedelung von acht aus Deutschrussen bestehenden Familien. Darüber aber, daß sie rein deutscher Abstammung sind und daß sie im Bewußtsein ihrer deutschen Herkunft und um ihr Deutschtum zu wahren, ihre russische Heimat am Kaukasus verlassen haben³⁾, ist leider nichts vermerkt.

Mag nun auch unter den in Deutsch-Südwestafrika lebenden Russen der Prozentsatz der Personen deutscher Abstammung ein viel niedrigerer sein als in Deutsch-Ostafrika, die Annahme, daß in der Tat welche vorhanden sind, scheint doch gerechtfertigt. Noch mehr aber ist das bei den Schweizer Staatsangehörigen der Fall, da ja die Bevölkerung der Schweiz zu 70%⁴⁾ aus Personen deutschen Stammes besteht. Ebenso dürfte auch unter den Österreich-Ungarn das deutsche Element in nicht geringer Anzahl vertreten sein. Hierüber aber sind trotz seiner Wichtigkeit irgendwelche zahlenmäßigen Angaben bisher in keinem der erschienenen Berichte gemacht worden. Die Feststellung der in unseren Kolonien lebenden deutschen Staatsbürger ist gewiß von unbestrittener Wichtigkeit, ob aber die Ordnung der Aus-

¹⁾ S. 59.

²⁾ S. 37.

³⁾ Deutsche Kolonial-Zeitung No. 12 1907, S. 116.

⁴⁾ Sievers, Allgemeine Länderkunde 1907, S. 380.

länder nach ihrer Staatsangehörigkeit eine größere Bedeutung beanspruchen darf als die Feststellung der Personen deutschen Stammes, dürfte zum mindesten zweifelhaft erscheinen. Eine genaue Aufzählung der Angehörigen fremder Staaten hat wohl für die betreffenden Länder Interesse, ist aber für uns von geringerem Werte. Für eine deutsche Kolonie ist und bleibt das sich in ihr aufhaltende deutsche Element die Hauptsache, und deshalb sollte es auch für die Statistik der dort lebenden Weißen in erster Linie in Betracht kommen. Und für unser südwestafrikanisches Schutzgebiet gilt das noch in ganz besonderem Maße, da es zunächst die einzige Kolonie ist, die für eine Besiedelung durch Europäer in großem Umfange in Frage kommt. In Südwestafrika kann der Weiße körperlich tätig sein, ohne daß er bei dieser Arbeit größere Gefahr für seine Gesundheit zu laufen hat als bei einer etwaigen Ansiedelung in ebenfalls noch unentwickelten Gebieten unseres Vaterlandes¹⁾. Deshalb sollte gerade diese Kolonie des deutschen Reiches vornehmlich seinen Söhnen eine neue Heimat und ein Feld tatkräftiger Betätigung bieten für die Zukunft und eine Stätte echten Deutschtums werden fern vom Vaterlande. Das zu erreichen, muß das größte Bestreben sein aller dabei in Betracht kommenden Personen. Gewiß nehmen wir auch die Mithilfe anderer Nationen bei der Erschließung unseres Schutzgebietes dankbar an, aber ein Entgegenkommen ihnen gegenüber sollte nur so lange währen, als die Erreichung des gesteckten Zieles in keiner Weise dadurch erschwert wird. Mag auch der Gouverneur in richtiger Erkenntnis seiner Wichtigkeit schon aus eigenem Ermessen dem Zustrom unliebsamer Elemente durch Aufsichtsmaßregeln einen Riegel vorgeschoben haben²⁾, das letzte Gutachten und die letzten Beschlüsse kommen doch dem Mutterlande zu. Und dem fremden Element in unseren Kolonien kann es erst dann mit Erfolg entgegentreten, wenn es ganz genau über das Deutschtum im Schutzgebiet orientiert ist. Dazu aber genügt die bloße Feststellung der Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit nicht.

¹⁾ Dove, Landeskunde der deutschen Schutzgebiete, S. 89.

²⁾ Deutsche Kolonialzeitung 1907, No. 10, S. 94.

Die Unvollkommenheit der bisher üblichen Anordnung der Bewohner nach der Staatsangehörigkeit beweist auch die Tatsache, daß sich in der letzten Spalte — „ohne“ — nicht weniger als 3,3 % aller Weißen und in der vorletzten — „Angehörige der nicht erwähnten Staaten“ — auch noch 2,2 % befinden. Es fehlen also hier über mehr als den zwanzigsten Teil der weißen Bewohner Südwestafrikas in dieser Beziehung fast alle näheren Angaben. Auch die Spalte 9 ist ziemlich allgemein gefaßt, da sie Franzosen, Spanier und Portugiesen in sich vereinigt, ohne die Angehörigen der einzelnen Staaten gesondert festzustellen. Das gleiche ist bei 4 und 6 der Fall, wo Schweden und Norweger einerseits und Österreicher und Ungarn andererseits zusammenstehen.

Es erscheint demnach ratsam, hier eine Änderung eintreten zu lassen, oder eine Erweiterung der Statistik vorzunehmen. Das geschähe wohl am besten dadurch, daß die weiße Bevölkerung nach ihrer Stammeszugehörigkeit, bzw. ihrer Sprache geordnet würde. Durch eine derartige Statistik ließe sich sowohl das Deutschtum in unseren Kolonien genau erkennen als auch die Menge der vaterlandslosen Bewohner in die einzelnen Rubriken einreihen, so daß man mehr als bisher über sie erfahren würde. Denn die Annahme — hervorgerufen durch die Hinzufügung des Wortes „Buren“ auf der nächstfolgenden Seite — daß es sich hier lediglich um Angehörige der früheren südafrikanischen Republiken handeln dürfte, scheint doch etwas gewagt und ziemlich ungewiß. Und sollte sie doch für Südwestafrika infolge seiner Lage zu den ehemaligen Burenstaaten teilweise berechtigt sein, so ist sie für Kaiser-Wilhelms-Land, wo 3 % der erwachsenen männlichen weißen Bewohner keine Staatsangehörigkeit besitzen¹⁾, sicher völlig hinfällig. Eine genauere Angabe ist jedenfalls durchaus erwünscht.

In der folgenden Tabelle ist der Versuch gemacht worden, das Schema einer Statistik der weißen Bevölkerung in dem oben erwähnten Sinne zu geben, und zwar umfaßt

¹⁾ Bericht 1906/07 S. 20.

Spalte 1 alle Deutschen, seien sie nun Angehörige des Reiches, Österreichs, der Schweiz, Luxemburgs oder irgendeines anderen Staates, Spalte 2, 3 und 5 die übrigen Völker germanischen Stammes, wobei die Niederländer mit den ihnen verwandten Buren und die Engländer mit den Amerikanern vereinigt sind. Die Finnen (Spalte 4) lassen zwar mongolische Beimischungen erkennen, stehen aber dem europäischen Typus doch so viel näher, daß sie in unserer Statistik den Schweden, denen sie in Sprache und Religion nahe stehen, angereiht werden mögen. Die beiden nächsten Rubriken enthalten die Romanen und alle Slaven. Hieran schließen sich Griechen und Albaner, die Juden und endlich die übrigen Nichtarier, Magyaren und Osmanen.

Verwaltungs- bezirk	Deutsche	Niederländer und Buren	Schweden, Norweger, Dänen	Finnen	Engländer und Amerikaner	Franzosen, Spanier, Portugiesen, Italiener, Rumänier	Russen, Polen, Tschechen, Serben, Bulgaren	Griechen und Albaner	Juden	Magyaren und Osmanen
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Wenn eine solche Statistik nach der Stammeszugehörigkeit in die Berichte aufgenommen würde, verschwände in ihnen manche Unklarheit sofort. So wäre z. B. gleich zu erkennen, daß die 13 Geistlichen und Missionare mit russischer Staatsangehörigkeit in Deutsch-Südwestafrika¹⁾ nicht slavischen, sondern finnischen Stammes sind und daß sie aus dem Grunde — wie man bisher wohl vermuten darf — auch nicht gut Bekenner und Lehrer des griechisch-katholischen Glaubens

¹⁾ Bericht 1906/07 S. 42.

sein können, sondern protestantischen Bekenntnisses sein müssen. Eine derartig falsche Vermutung liegt aber nach dem letzten Bericht nicht nur sehr nahe, sondern ist eigentlich selbstverständlich für jeden Uneingeweihten, da von dem Wirken der finnischen Mission in Südwestafrika nirgends etwas erwähnt wird. Erst bei der Durchsicht auch des vorjährigen Berichtes merkt man aus den Anlagen¹⁾ etwas von ihrem Vorhandensein und erfährt Näheres über ihre Tätigkeit.

Durch Ordnung der Weißen nach der Stammeszugehörigkeit erhielt man auch genauere Kenntnis von den bisher als deutsche Staatsbürger vermerkten Personen, die durchaus nicht alle aus dem deutschen Reiche stammen. Manche von ihnen sind früher Angehörige eines anderen Staates gewesen und haben erst in unseren Schutzgebieten das Bürgerrecht erworben. Das geht z. B. aus dem Bericht über Deutsch-Südwestafrika vom Jahre 1902/03 hervor, wo eine, wenn auch nur geringe Abnahme der Buren und Zunahme der Deutschen auf die Annahme der Reichsangehörigkeit seitens eingewanderter Buren zurückgeführt wird²⁾. Weiter erhielt man auch genaue Kenntnis über die Zahl der in unseren Kolonien lebenden Juden, über deren Vorhandensein bisher nur wenig in den Berichten vermerkt ist. Daß aber ihre Zahl — wenigstens in Südwestafrika — eine durchaus beachtenswerte Höhe erreicht, geht daraus hervor, daß die in Swakopmund zahlreich versammelten Israeliten sich zu einer Kultusgemeinde zusammengetan haben³⁾. Eine derartige Tatsache läßt auch für die übrigen Schutzgebiete leicht Vermutungen aufkommen, die am besten durch genaue Zahlenangabe geklärt werden.

Die Beseitigung eines weiteren Mangels der Personalstatistik in den Berichten bis zum Jahre 1903/04 bringen die Berichte der letzten vier Jahre ebenfalls noch. Vor der

¹⁾ Bericht 1905/06 S. 227.

²⁾ Bericht 1902/03 S. 77.

³⁾ Bericht 1905/06 S. 83.

genannten Zeit ließ die Anordnung der einzelnen Personen, sei es nun nach Beruf, Staatsangehörigkeit, Wohnsitz oder Geschlecht in den verschiedenen Kolonien jede Einheitlichkeit vermissen und aus dem Grunde auch eine Vergleichung der weißen Bevölkerung der einzelnen Schutzgebiete miteinander nur in bedingtem Maße zu. Ebenso gab sie auch wegen der erwähnten Ungleichheit über gewisse Punkte nur bei einigen Kolonien die notwendige Auskunft. Eine kurze Betrachtung der Bevölkerungsstatistik von Deutsch-Ostafrika, Togo und den Marshall-Inseln im Bericht von 1902/03¹⁾ mag dies beweisen. In dem zuerst benannten Gebiet sind die Bewohner einmal nach Wohnplätzen und Staatsangehörigkeit, das andere Mal nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Beruf geteilt. Die weiße Bevölkerung Togos ist nach Wohnsitz, Beruf und Geschlecht und weiter nach Wohnsitz und Nationalität aufgeführt, die der Marshall-Inseln endlich nach Wohnsitz und Geschlecht einerseits, nach Beruf und Nationalität andererseits. Aus dieser Anordnung läßt sich die Unmöglichkeit, die Bevölkerung Togos nach Beruf und Nationalität mit der der beiden anderen Schutzgebiete zu vergleichen, sofort ersehen. Weiter zeigt sich die Unzulänglichkeit der Statistik Deutsch-Ostafrikas und der Marshall-Inseln, da in ihr über die Bewohner nach Wohnsitz und Beruf keine näheren Angaben gemacht werden. Eine solche Anordnung der Bevölkerung ist aber gerade von hervorragender Bedeutung, weil sie sogleich erkennen läßt, welche Teile unserer Schutzgebiete in ihrer Entwicklung am weitesten vorge-schritten sind. Die Menge der weißen Bewohner allein, wie sie sich ja auch aus einer Einteilung nach Wohnort und Staatsangehörigkeit feststellen läßt, ist hierfür noch kein Beweis, sondern erst die Anzahl der Vertreter der produktiven Stände. Fehlt eine Angabe der letzteren, so kann man leicht zu Trugschlüssen verleitet werden, wie z. B. beim Bezirke Bismarckburg in Ostafrika²⁾, wo die verhältnismäßig hohe

¹⁾ Anlagen S. 6, S. 184, S. 342.

²⁾ Anlagen 1902/03 S. 6.

Zahl von 53 Europäern eine außerordentliche Entwicklung vermuten läßt. Ein Blick auf die Berufsstatistik des Jahres 1903/04¹⁾ zeigt aber, daß von den 54 in diesem Jahre dort lebenden Weißen 7 zur Schutztruppe, 45 zur Mission und nur 2 zur produktiven Klasse gehören und daß der bezeichnete Bezirk allen übrigen gegenüber — abgesehen von Mahenge — in dem betreffenden Jahre in seiner Entwicklung noch am weitesten im Rückstande ist.

Eine Zusammenstellung der Bewohner nach Wohnort und Beruf erlaubt außerdem noch ziemlich genaue Schlüsse auf die Beschaffenheit des betreffenden Gebietes selbst zu ziehen. So deutet eine außergewöhnliche Zahl von Farmern in einer bestimmten Gegend auf Boden- und Klimaverhältnisse hin, die einer Bebauung und Ansiedelung günstig sind; eine den Durchschnitt übertreffende Menge von Händlern und Kaufleuten läßt auf die Kaufkraft und Wohlhabenheit der Eingeborenen, eine größere Anzahl von Bergleuten auf den Reichtum an Mineralien in der betreffenden Gegend schließen u. dgl. mehr. Die Wichtigkeit einer derartigen Einteilung der Bewohner ist auch von der mit der Aufmachung der Statistik betrauten Behörde erkannt worden; denn seit dem Jahre 1903/04 findet sich in allen den Berichten beigefügten Anlagen eine derartige Statistik der Bevölkerung nach Wohnsitz und Beruf.

Einen weiteren Nachteil der vorhin angeführten Statistik der Marshall-Inseln der Togos und Ostafrikas gegenüber bedeutet endlich auch noch das Fehlen der Angaben über Wohnsitz und Staatsangehörigkeit der weißen Bevölkerung. Mag eine solche Einteilung der eben erwähnten nach Wohnsitz und Beruf an Bedeutung auch nicht völlig gleichkommen, wichtig ist sie doch, besonders für den Geographen, da nur sie ein deutliches Bild von der Verteilung der Ausländer in unseren Kolonien bietet. Es ist deshalb bedauerlich, daß auch jetzt noch in sämtlichen Berichten über unsere Südseebesitzungen mit Ausnahme Samoas diese Anordnung der

¹⁾ Anlagen S. 17.

Bewohner nicht enthalten ist. Nur hierdurch und durch das Fehlen der Angabe der Todesursachen in den Berichten über die Ost- und Westkarolinen und die Marianen wird seit dem letzten Jahre 1906/07 ein völliges Übereinstimmen der Bevölkerungsstatistiken unserer Kolonien verhindert und eine Vergleichung in allen Punkten versagt. Eine Ergänzung der Berichte in dieser Beziehung erscheint deshalb durchaus geboten.

Erwähnung verdient hier auch ein von Dr. L. Boysen¹⁾ bei Besprechung der Bevölkerungsstatistik für die deutschen Kolonien gemachter Vorschlag, in den Berichten Angaben darüber zu machen, wie lange Zeit die Ansiedler bereits in den Schutzgebieten zugebracht haben. Eine derartige Feststellung würde nach Dr. Boysen allen denen zu besonderem Vorteil gereichen, die gezwungen sind, die Verhältnisse in unseren Kolonien aus Büchern und nicht aus eigener Anschauung kennen zu lernen, weil sie aus solchen Zahlen nach einer Reihe von Jahren lehrreiche Schlüsse ziehen könnten. Sie ließe aber auch das Fehlen der Angaben über den jährlichen Zuzug in unsere Kolonien und Wegzug aus ihnen einigermaßen vermissen. Diese Mitteilungen, die bisher in den die Bewegung der Bevölkerung behandelnden Tabellen enthalten waren, und die trotz ihrer Knappheit doch einen Schluß auf die Sesshaftigkeit der in die Schutzgebiete eingewanderten Kolonisten gestatteten, fehlen im letzten Bericht eigentlich ohne jede besondere Veranlassung. Denn darin, daß in einigen der früheren Berichte ungenaue, teilweise sogar falsche Angaben über den Zu- bzw. Wegzug der einzelnen Personen gemacht wurden, dürfte sie doch kaum zu suchen sein. Gewiß ist es bedauerlich, und es zeugt von mangelnder Sorgfalt, wenn derartige Ungenauigkeiten, wie z. B. bei Kamerun in die Statistik aufgenommen und auch im nächstfolgenden Jahre beibehalten werden, aber ein Grund, die Tabellen völlig wegzulassen, liegt doch deshalb in keiner Weise vor. Oder sollte es wirklich zu schwierig gewesen sein, gerade über den Zu- und Wegzug der Bewohner genaue

¹⁾ D. Kolonialzeitung 1900.

Feststellungen zu machen, da auch noch verschiedene andere Kolonien hier unrichtige Angaben machen? Der Bericht über Kamerun vom Jahre 1905/06¹⁾ zeigt z. B. in der bezeichneten Tabelle einen Überschuß von 35 Einwanderern, die auf Grund der übrigen Angaben überhaupt nicht vorhanden sind; denn in der die Bewegung der Bevölkerung umfassenden Statistik wird ein Zuzug von 406, ein Wegzug von 290, also ein Überschuß von 116 Personen angegeben, der nach Abzug eines Mehr von 11 Todesfällen gleich einer Gesamtzunahme von 105 Personen ist. Aus den übrigen Tabellen ergibt sich aber auf Grund der da vorliegenden Zahlen, daß sich die weiße Bevölkerung in dem betreffenden Jahre nur um 70 Personen vermehrt hat. Die Differenz beider Summen entspricht mithin der oben angegebenen Zahl. Auch im Vorjahre 1904/05²⁾ schon stimmt bei Kamerun das in der bezeichneten Statistik enthaltene Resultat nicht mit dem aus den übrigen überein. Beim Zu- und Wegzug der Bevölkerung ergibt sich nämlich ein Mehr von 191 Personen, während die übrigen Tabellen nur eine Zunahme um 116 feststellen. Ähnlich verhält es sich in demselben Jahre mit dem Bericht über Togo³⁾, wo einer Zunahme von 48 gegen das Vorjahr bei der Bewegung der weißen Bewohner ein tatsächlicher Überschuß von 35 gegenübersteht.

Auch der Bericht von Kaiser-Wilhelmsland zeigt im Jahre 1905/06⁴⁾ Ungenauigkeiten. Dort ist zwar angegeben, daß die Ziffern über den Wegzug aus diesem Gebiet noch nicht vorliegen. Ein nur geringes Nachdenken bzw. ein kurzes Durchrechnen der gebrachten Zahlen zeigt jedoch, daß sie auch in der Tat nicht vorliegen können, aus dem Grunde nicht, weil sie ein ganz falsches Resultat liefern würden; denn während sich bei dem genannten Gebiet aus den übrigen Tabellen eine Zunahme der Bewohner um 21 Personen ergibt, registriert der betreffende Statistiker bei

¹⁾ Anlagen S. 154.

²⁾ Anlagen S. 142.

³⁾ Anlagen S. 201.

⁴⁾ S. 304.

der Bewegung der Bevölkerung nur einen Zuzug von 19 Kolonisten. Mithin ist hier, da außerdem noch 6 Todesfälle 3 Geburten gegenüberstehen, die Einwanderung von mindestens 5 Personen völlig übersehen. In Wahrheit aber dürfte diese Zahl noch größer sein; denn die Verringerung der Bewohnerzahl durch Auswanderung ist bisher völlig außer Betracht gelassen worden. Auf die früheren Jahre noch weiter zurückzugreifen, erübrigt sich; es mag nur noch erwähnt werden, daß 1903/04¹⁾ Deutsch-Ostafrika, Togo und Friedrich-Wilhelmshafen falsche Resultate bringen, die beiden letzten allerdings mit dem Bemerkenswerten, daß das betreffende Ergebnis nicht mit der Zunahme der Bevölkerung nach den anderen Tabellen übereinstimmt. Die Ursachen dieser unrichtigen Resultate lassen sich natürlich schwer feststellen, am allerwenigsten ohne Benutzung des amtlichen Materials, ebenso auch, ob diese Irrtümer leicht oder schwer zu vermeiden waren. Immerhin aber hätten die falschen Ergebnisse dem betreffenden Statistiker auffallen müssen, und es wäre notwendig gewesen, wie es ja auch in Togo und Friedrich-Wilhelmshafen geschehen ist, durch irgend einen Vermerk auf die Unrichtigkeit seiner Berechnungen aufmerksam zu machen. So ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß diese den Tatsachen nicht entsprechenden Angaben in andere Bücher übernommen werden, da kaum jemand in einer amtlichen Statistik derartige Ungenauigkeiten vermuten und die dort gebrachten Zahlen einer Prüfung auf ihre Richtigkeit hin unterziehen wird.

Im letzten Bericht fehlen, wie schon vorher erwähnt, die den Zu- und Wegzug vermerkenden Tabellen gänzlich, und es finden sich nirgends Angaben, ob dies nur zeitweise oder beständig der Fall sein soll. Das letztere wäre, solange eine Statistik über die Dauer des Aufenthaltes der einzelnen Personen in unseren Kolonien fehlt, unbedingt zu bedauern, da sich aus den übrigen Tabellen zwar die jährliche Zunahme der Bevölkerung, nicht aber die Zahl der die Schutzgebiete

¹⁾ S. 20, S. 215, S. 326.

verlassenden Personen feststellen läßt. Sollte aber der Zu- bzw. Wegzug wieder in der Statistik vermerkt werden, so scheint es geboten, eine Änderung der betreffenden Tabelle vorzunehmen. Bei der jetzigen Anordnung wird zwischen Beamten, Soldaten und Zivilisten in keiner Weise unterschieden, sondern der Weggang bzw. Zuzug der einzelnen Personen ganz allgemein vermerkt. Formell beruht diese Feststellung natürlich auf Richtigkeit, tatsächlich aber besteht beim Militär und dem Beamtentum der Weg- und Zuzug zumeist nur in einem Personenumtausch bzw. in einem Ersatz der bisher wirksamen Kräfte. Das gleiche ist der Fall bei den meist jugendlichen Kaufleuten in den kolonialen Filialen der großen Kaufhäuser und den Beamten der größeren Privatgesellschaften. Allen diesen gewissermaßen abhängigen Personen sollte in der Statistik eine besondere Rubrik eingeräumt werden (vielleicht auch zwei, wenn zwischen staatlichen und privaten Beamten unterschieden werden soll), der in einer zweiten die übrigen selbständigen Personen gegenübergestellt würden. Die Zahl der letzteren, sei es nun in der Rubrik, welche den Zuzug, sei es in der, welche den Wegzug enthält, erlaubte durch einen Vergleich mit den Vorjahren die Bildung eines ziemlich genauen Urteils über das betreffende Schutzgebiet in wirtschaftlicher Beziehung. Noch mehr aber würde dies der Fall sein, wenn sich die Verwaltung entschließen wollte, in die Bevölkerungsstatistik der verschiedenen Kolonien die beigefügte Tabelle, in welcher der von Dr. Boysen gemachte Vorschlag berücksichtigt wird, einzufügen.

In dieser Tabelle ist einerseits die Dauer des Aufenthaltes der einzelnen Personen in unseren Kolonien während der Zeit von fünf zu fünf Jahren, andererseits der Beruf der Bewohner vermerkt worden. Und zwar glaubte ich hier eine Einteilung der Bevölkerung nach den verschiedenen Berufsarten und nicht nach ihrem Wohnort vornehmen zu müssen, weil aus ihr am besten zu erkennen ist, welche einzelnen Berufsklassen ihre Aufenthaltszeit in unseren Schutzgebieten am längsten ausdehnen und somit als die wertvollsten Vertreter der jedesmaligen Einwanderer zu gelten haben. Durch

Berücksichtigung des Wohnortes hätten sich zwar Schlüsse auf klimatische und gesundheitliche Verhältnisse in gewissen Gegenden ziehen lassen; das konnte aber hier unberücksichtigt bleiben, da das gleiche die bereits erwähnte, die Todesursachen in den einzelnen Bezirken behandelnde Statistik ermöglicht. Ferner ist hier in der Anordnung der einzelnen Berufsarten eine Änderung gegenüber der in der Statistik üblichen vorgenommen worden. Neueingeführt sind analog den Regierungsbeamten Privatbeamte, unter denen alle irgend-

Die weiße Bevölkerung nach Aufenthaltszeit und Beruf.

Bisherige Dauer des Aufenthalts im Schutzgebiet	Jahre	Regierungsbeamte	Schutztruppenangehörige	Geistliche und Missionare	Ansiedler, Pflanzer Farmer, Gärtner	Bauunternehmer, Ingenieure	Handwerker, Photographen	Privatbeamte	Bergleute, Arbeiter	Kaufleute, Frachtfahrer, Gastwirte	Händler	Ärzte	Seeleute, Fischer	Sonstige Berufe, Berufslose	Frauen von		
															Regierungsbeamten	Schutztruppenangehörigen	Geistlichen u. Missionaren
															Privaten	Ledige u. verwitwete Frauen	Unerwachsene
0—5																	
5—10																	
10—15																	
über 15																	

wie angestellten, also abhängigen Personen zu verstehen sind, seien sie nun Angehörige des Kaufmannsstandes, einer Eisenbahn-, Schifffahrt-, Bergwerk- oder Plantagengesellschaft. Bestimmend für diese Einteilung war die Überlegung, daß es sich hier fast nur um Personen handelt, die unseren Kolonien zumeist nur auf eine verhältnismäßig kurze Zeit angehören und deren Weggehen dem Ankommen von Ersatzleuten entspricht. Fast dasselbe gilt von den niederen Angestellten, den Bergleuten und Arbeitern, die aus dem Grunde auch von

den Handwerkern getrennt sind, da bei diesen zumeist eine völlige Unabhängigkeit vorausgesetzt werden darf. Ihnen ist zusammen mit den Photographen eine eigene Rubrik eingeräumt. Dadurch erhalten die völlig selbständigen Bauunternehmer und Ingenieure eine eigene Spalte für sich. Die Zusammenstellung von Ansiedlern, Pflanzern, Farmern und Gärtnern ist die gleiche wie in den anderen Tabellen geblieben, dagegen ist bei der früheren Anordnung der Kaufleute, Händler, Gastwirte und Frachtfahrer eine Änderung vorgenommen worden dadurch, daß den Händlern eine besondere Rubrik gegeben ist. Das geschah aus dem Grunde, weil es sich bei den drei anderen Berufsklassen zumeist um seßhafte, eigene Wohnungen besitzende Personen handelt, während unter den Händlern beim Herumziehen im Lande Waren ein- und verkaufende Leute ohne festen Wohnsitz zu verstehen sind. Aus dem Grunde wird auch bei jenen das Hauptfeld ihrer Tätigkeit in schon dem Handel und Verkehr erschlossenen, bei diesen in noch unentwickelten Gebieten liegen. Diese Trennung der Händler von den anderen Berufsklassen ist zwar bei der nebenstehenden Tabelle von geringerer Wichtigkeit, beansprucht aber bei der Anordnung der Bevölkerung nach Wohnort und Beruf eine um so höhere Bedeutung, weil ihre Zahl einen gewissen Maßstab zur Beurteilung von meist noch wenig bekannten Gegenden bietet. Ist sie z. B. in einem Bezirk eine verhältnismäßig große, so läßt das eine stärkere Kaufkraft der dortigen Eingeborenen und damit auch einen gewissen Wohlstand vermuten, da als sicher anzunehmen ist, daß ein in seiner Bewegung an keinen bestimmten Punkt gebundener Händler sein Gewerbe nur so lange in einer Gegend ausüben wird, als ihm dort Vorteil und Gewinn daraus erwächst, daß er aber diesem Gebiet möglichst bald den Rücken kehren und sein Heil in einem anderen Lande versuchen wird, wenn der Erfolg seiner Tätigkeit seinen Erwartungen in keiner Weise entspricht. Diese Überlegung sollte die mit der Aufstellung der Statistik betraute Behörde veranlassen, auch in den anderen Tabellen dieselbe Trennung vorzunehmen. Daß außerdem die be-

zeichnete Rubrik fast in allen Schutzgebieten die höchsten Zahlen aufweist und deshalb schon eine Teilung als geboten erscheinen läßt, sei nur noch nebenbei erwähnt. Die übrigen Spalten der oben beigefügten Tabelle entsprechen der in der Statistik üblichen Anordnung bis auf eine, in welcher der Kürze halber die ledigen und verwitweten Frauen miteinander vereinigt sind.

Ein anderer Vorschlag Dr. Boysens bei derselben Abhandlung, eine Tabelle des Alters der Kolonisten, ähnlich der in der Bevölkerungsstatistik des deutschen Reiches, zu machen, erscheint mir weniger wichtig, ebenso auch der, in der Statistik anzugeben, welche deutschen Bundesstaaten bzw. Bezirke am meisten an der Besiedelung beteiligt sind. Derartige Mitteilungen, wie die zuletzt erwähnten, sollten eher wieder in die Auswanderungsstatistik des deutschen Reiches aufgenommen werden, zumal dort schon ziemlich ausführliche Angaben über die Beteiligung der einzelnen Bundesstaaten und Provinzen an der Auswanderung gemacht sind.

Endlich ist es noch nötig, kurz auf einen Mangel in den Berichten über unsere Südseegebiete hinzuweisen. Dort sind in der Statistik von Kaiser Wilhelmsland¹⁾ der weißen Bevölkerung auch die Japaner zugezählt, während sie bei den Westkarolinen²⁾ und Marianen gesondert aufgeführt und ferner auch nicht in den die Gesamtzusammenfassung aller Bewohner enthaltenden Tabellen mit vermerkt werden³⁾. Diese bringen demnach insofern ein falsches Resultat, als sie — die Gleichberechtigung der Japaner mit der weißen Bevölkerung in unseren Kolonien vorausgesetzt — die Summe der Bewohner zu niedrig, im anderen Falle aber zu hoch angeben. Es erscheint deshalb im Interesse einer gleichmäßigen Anordnung der Bevölkerungsstatistik geboten, die Frage nach der Gleichstellung der Japaner mit den Europäern in unseren Schutzgebieten baldmöglichst einer prinzipiellen Entscheidung zu

¹⁾ Bericht 1906/07 S. 18

²⁾ Bericht 1906/07 S. 28 u. 30.

³⁾ Allgemeines S. 15.

unterwerfen und sie nicht mehr von den Entschließungen der einzelnen Beamten in den verschiedenen Besitzungen abhängig zu machen.

II.

Die Beurteilung der Wirtschaftsverhältnisse eines Landes und seiner Entwicklung innerhalb bestimmter Zeiträume ermöglicht am besten die Betrachtung des durch die Ein- bzw. Ausfuhr bedingten Produkturnsatzes, wie er aus den am Schlusse eines jeden Jahres veröffentlichten Handelsstatistiken zu ersehen ist. Auch über unsere Kolonien sind solche statistischen Angaben den Berichten über die einzelnen Gebiete beigelegt, welche uns durch die Vergleichungsmöglichkeit der Ein- und Ausfuhrziffern für eine Reihe von Jahren wertvolle Aufschlüsse über den Fort- oder Rückgang in der wirtschaftlichen Entfaltung unserer überseeischen Besitzungen gewähren. So ist das beständige Wachsen der Ziffern¹⁾ für den Gesamthandel unseres ostafrikanischen Schutzgebietes in den letzten Jahren ein Beweis für sein stetiges Fortschreiten in der Gesamtentwicklung trotz der hemmenden Einflüsse einiger durch die Nachwehen des Aufstandes rückständigen Bezirke, in gleicher Weise, wie der Rückgang des Handels in den Marshall-Inseln²⁾ die wirtschaftliche Krisis erkennen läßt, unter welcher die dortigen Bewohner durch die Folgen des vorjährigen Taifuns und den an den Kokospalmen angerichteten Schaden zu leiden haben.

Die Handelsstatistiken in den Berichten geben uns aber auch noch Gelegenheit, die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Kolonien miteinander zu vergleichen. Als Beispiel diene die nachfolgende Tabelle. In ihr ist die Gesamteinfuhr der letzten vier Jahre ohne Berücksichtigung des auf die Farbigen entfallenden Anteils auf den Kopf der weißen Bevölkerung verrechnet. Die erlangten Zahlen sind insofern interessant, als sie sofort in rohen Umrissen er-

¹⁾ Bericht 1906/07 S. 45.

²⁾ Bericht 1906/07 S. 20.

kennen lassen, in welchen Kolonien die Kultivierung der Eingeborenen, nach ihrer Kaufkraft beurteilt, am weitesten fortgeschritten ist; denn da die Annahme berechtigt erscheint, daß die Bedürfnisse der Weißen in unseren Schutzgebieten — Südwestafrika ist wegen des durch den Aufstand geschaffenen Ausnahmezustandes hier weggelassen worden — kaum wesentlich voneinander verschieden sind, so muß die Höhe der einzelnen Ziffern ein Maßstab für den Einfluß der eingeborenen Bevölkerung auf das Steigen der

Gesamt-Einfuhr in unsere Kolonien in Mark auf den Kopf der weißen Bevölkerung verrechnet.

Jahr	Deutsch-Ostafrika	Kamerun	Togo	Bismarck-archipel	Kaiser-Wilhelms-land	Ost-Karolinen	West-Karolinen	Marianen	Marshall-Inseln	Samoa
1903	7757	13574	32301	6609	7070	3809	12277	5538	6148	²⁾ 7036
1904	7655	11353	30794	5204	4429	4163	4446	5454	5285	²⁾ 6081
1905	7158	15030	31934	5929	4469	4090	19068	7652	7844	7460
1906	9567	13023	¹⁾ 22336	6639	5038	5750	6652	7709	10641	6217

Einfuhr sein. Und in der Tat stimmt das Ergebnis, durch welches den Bewohnern Togos die erste Stelle unter ihren farbigen Landsleuten zugesprochen wird, mit der Wirklichkeit völlig überein; denn das fast ausschließlich auf der landwirtschaftlichen Produktion beruhende Wirtschaftsleben Togos liegt zum weitaus überwiegenden Teil in den Händen der eingeborenen Bevölkerung³⁾. Togo am nächsten kommt Kamerun, während Ostafrika erst die dritte Stelle unter unseren afrikanischen Besitzungen eingeräumt wird. Trotzdem überragt es noch die Gesamtheit unserer Südseekolonien um ein gut Teil, da unter ihnen nur die Marshall-Inseln — das

¹⁾ Die erhaltene Zahl ist zu niedrig, da seit 1906 den Einfuhrwerten die von den Waren entrichteten Zollbeträge nicht mehr hinzugefügt sind.

²⁾ Die angegebenen Zahlen sind zu groß, da die Bevölkerungszahl vom 1. I. 1903 zugrunde gelegt ist.

³⁾ Bericht 1906/07 S. 23.

letzte Jahr mag hierbei als ausschlaggebend betrachtet werden — eine größere Höhe erreichen. Ihnen reihen sich mit nur geringen Jahresschwankungen die Marianen, Samoa und der Bismarckarchipel als nächstfolgende an. Die Zahlen für die Westkarolinen sind derartig unstetig und beruhen, wenigstens die für 1905, auf einem durch die Niederlassung der Deutsch-Niederländischen Telegraphengesellschaft geschaffenen Ausnahmезustand¹⁾, daß sie hier nicht ernstlich in Betracht gezogen werden können.

Ähnliche Resultate liefert die folgende Tabelle, in der eine Verrechnung der jährlichen Ausfuhr auf den Kopf der weißen Bevölkerung vorgenommen wurde.

Gesamt-Ausfuhr aus unseren Kolonien in Mark auf den Kopf der weißen Bevölkerung verrechnet.

Jahr	Deutsch-Ostafrika	Kamerun	Togo	Bismarck-archipel	Kaiser-Wilhelms-land	Ost-Karolinen	West-Karolinen	Marianen	Marshall-inseln	Samoa
1903	4978	10655	19132	3009	2150	2034	9972	17769	6444	²⁾ 3635
1904	4778	9710	15853	3343	422	2174	2681	7000	6940	²⁾ 4396
1905	4044	10396	16284	3078	1047	1312	1863	4217	8434	4469
1906	4182	9847	14580	4200	270	2015	4217	1774	5534	6651

Auch hier wird Togo und nach ihm Kamerun, wenn auch in etwas weniger hervortretender Weise, die Führung zuerkannt, während Ostafrika hinter den Marshallinseln und Samoa zurückbleibt und somit erst die fünfte Stelle erhält. Ihm folgt wie auch in der ersten Tabelle Bismarckarchipel. Auffällig ist das ziemlich starke Schwanken der Zahlen für Kaiser-Wilhelmsland und ihr Abnehmen bei den Marianen. Ersteres beruht auf der Unstetigkeit der Ausfuhrwerte, letzteres auf einer starken und sich gleichbleibenden Verringerung der Ausfuhr, verbunden mit einem gleichzeitigen Wachsen der Bevölkerungszahl.

¹⁾ Bericht 1905/06 S. 125.

²⁾ Vgl. Anmerkung der vorhergehenden Tabelle.

Gesamt-Ausfuhr aus unseren Kolonien in Mark auf den Kopf der weißen Zivilbevölkerung verrechnet.

Jahr	Deutsch-Ostafrika	Kamerun	Togo	Bismarck-archipel	Kaiser-Wilhelms-land	Ost-Karolinen	West-Karolinen	Marianen	Marshall-inseln	Samoa
1903	6655	14220	26110	3232	2209	2180	11219	¹⁾	6779	²⁾ 3880
1904	6089	12474	22056	3565	435	2352	3000	9059	7287	²⁾ 4692
1905	4963	13213	22106	3377	1083	1464	2000	5706	8861	4854
1906	5044	12670	19807	4557	282	2283	4477	2292	5643	7239

Die dritte Tabelle endlich, bei welcher nach Ausscheidung der Beamten und Schutztruppen der auf den Kopf der Zivilbevölkerung entfallende Anteil an der Ausfuhr festgestellt ist, läßt den Vorsprung Togos und Kameruns vor den übrigen Kolonien wieder stärker hervortreten. Auch die für Ostafrika erhaltenen Zahlen weisen gegen die vorhergehende Tabelle eine Steigerung auf. Das entspricht auch mehr den Angaben des Berichtes über diese Kolonie in seinem allgemeinen Teil³⁾, wo der Aufschwung des Handels des binnenländischen Gebietes — es handelt sich hier um den Norden Ostafrikas am Viktoriasee — und die Hebung des Wohlstandes der Eingeborenen dem Einflusse der Ugandabahn zugeschrieben wird.

Alle diese Angaben können natürlich auf unbedingte Richtigkeit keinen Anspruch erheben, sie sollen vielmehr nur ein ungefähres Bild vom kulturellen Zustande der eingeborenen Bevölkerung geben, soweit er sich eben aus seinen Beziehungen zum Handel erkennen läßt. Eine größere Genauigkeit würde den in den Tabellen gebrachten Zahlen allerdings zukommen, wenn sich bei der Verrechnung der Ein- und Ausfuhr auf den Kopf der weißen Bevölkerung der Anteil auf Kosten der Regierung einerseits, die Zahl der Beamten und Militärpersonen mitsamt der auf sie entfallenden Einfuhr

¹⁾ Es fehlt im Bericht die Angabe der Zahl der Beamten.

²⁾ Vergleiche Anmerkung der Tabelle I.

³⁾ Bericht 1906/07 S. 46.

andererseits hätten absondern lassen. Das erstere war zum Teil möglich, ist jedoch aus dem Grunde unterblieben, weil die Vergleichbarkeit der einzelnen Gebiete miteinander zu sehr beschränkt worden wäre, dabei Kaiser-Wilhelmsland, den Marshall-Inseln und im letzten Berichtsjahre auch beim Bismarckarchipel jegliche Zahlen für die Regierungseinfuhr fehlen. Über den auf die Beamten und das Militär entfallenden Anteil an der Einfuhr aber läßt sich aus den Berichten überhaupt nichts ersehen. Und doch muß gerade dieser Anteil zum genauen Erkennen der Wirtschaftsverhältnisse eines Gebietes unbedingt in Betracht gezogen werden; denn ein Steigen der Einfuhrziffern, das nur begründet ist in einem wachsenden Bedarf der beiden erwähnten Klassen, ist kein Zeichen eines Fortschrittes, sondern zumeist des Gegenteiles. Das wird als drastisches Beispiel am besten die Einfuhr in Südwestafrika erkennen lassen. Sie belief sich im Jahre 1903 — es handelt sich bei den angeführten Summen nur um Privatgüter — auf 6496601 M., stieg 1904 auf 10056946 M., 1905 auf 23631881 M., um 1906 eine Höhe von 36731906 M. zu erreichen. Diese Zunahme der Einfuhr ist aber lediglich auf einen Ausnahmezustand, das temporäre Wachsen der militärischen Bevölkerung, die zur Unterdrückung des Aufstandes nach Südwest gesandt wurde, zurückzuführen, kann also auch nur einen temporären Charakter haben. Und wenn wirklich im vorletzten Bericht über Südwestafrika von den Städten im Inneren gesagt wird¹⁾, daß der langsame wirtschaftliche Aufschwung, den Windhuk und die anderen größeren Plätze infolge der Bedürfnisse der Schutztruppe und der vielen bei ihr beschäftigten Menschen bereits im Vorjahre genommen hatten, angedauert hat, so beruht eine derartige Angabe nur in einer Verkennung der tatsächlichen Lage. Denn der sogenannte nur durch die ausnahmsweise Vermehrung der Schutztruppe bedingte Aufschwung wird nur zu bald einem Umschwung Platz machen, sobald die Mehrzahl der Truppen Südwestafrika wieder verlassen hat. Das bestätigt auch der

¹⁾ Bericht 1905/06 S 94.

Berichterstatter am Beginne seiner Ausführungen selbst¹⁾, indem er eine partielle Krisis für unvermeidlich hält, bevor eine völlige Gesundung der Verhältnisse eintreten kann. Ebenso gibt er auch im Bericht des letzten Jahres zu, daß sich in Zukunft noch mancher Wandel vollziehen muß, ehe die Lage wieder normaler wird²⁾. Von welcher Art aber dieser Aufschwung Windhuks und der anderen größeren Plätze gewesen ist, läßt sich sehr gut aus dem, dem zuerst angeführten folgenden Satze erkennen, wonach den größten Gewinn davon die Wirte und die Kaufleute hatten, denen es vielfach gelungen ist, sich mittels Ansetzung hoher Preise binnen kurzer Zeit beträchtliche Kapitalien zu erwerben. Damit ist klar und deutlich gesagt, daß von einem wirtschaftlichen Aufschwung der betreffenden Ortschaften überhaupt nicht die Rede sein, daß es sich vielmehr nur um eine rücksichtslose Bereicherung einzelner Personen infolge eines Ausnahmezustandes handeln kann. Eine derartige Geldeinnahme einzelner gereicht aber kaum dem Orte, in dem die betreffenden Personen wohnen, am allerwenigsten aber dem gesamten Schutzgebiet zum Nutzen.

Ähnlich wie hier mit Südwestafrika, wo das durch Militär und Beamte bedingte Anschwellen der Einfuhrzahlen kein Anzeichen eines Entwicklungsfortschrittes ist, verhält es sich auch mit den übrigen Kolonien, allerdings mit dem Unterschiede, daß dort das Erkennen dieser Tatsache nicht so leicht und vollkommen, sondern schwerer und in viel geringerem Umfange ermöglicht wird. Darum werden sich erst dann aus einer Betrachtung der Handelsstatistiken wichtige Folgerungen und genaue Schlüsse auf das Wirtschaftsleben und die Entwicklung unserer Kolonien in bestimmten Zeiträumen ziehen lassen, wenn in den Tabellen eine Trennung der auf Beamte und Schutztruppen einerseits und auf die Zivilbevölkerung andererseits entfallenden Anteile an der Einfuhr stattfindet.

¹⁾ Bericht 1905/06 S. 90.

²⁾ Bericht 1906/07 S. 15.

Ein Gegenstück zu dem vorhin erwähnten Aufschwung der größeren Plätze bildet — ebenfalls in Südwestafrika — bei näherer Betrachtung die Guanogewinnung in der Zeit vor dem Aufstande. Obwohl die Ausfuhr dieses Düngemittels bis 1902 in jedem Jahre alle anderen Posten an Wert weit übertraf, so bedeuteten doch gerade die aus diesem Produkt gewonnenen Summen wirtschaftlich für Südwestafrika nur äußerst wenig. Der sich im Durchschnitt auf ungefähr eine Million pro Jahr belaufende Erlös für den Guano war vielmehr geeignet, in den Augen eines uneingeweihten Beobachters ein ganz falsches Bild von der Bedeutung dieses Ausfuhrartikels und seinem Wert für unsere Kolonie entstehen zu lassen. Denn woher sollte er wissen, daß von all dem aus der Verfrachtung des Guano gewonnenen Gelde nur eine verhältnismäßig geringe Summe — der auf der Guanoausfuhr gelegte Zoll — der Kolonie zugute kam und ebenso, daß der Gewinn von vielen Millionen in die Taschen von Aktionären der englischen Damaraland-Guano-Companie¹⁾ floß, auf deren Kosten die Guanolager ausgebeutet wurden. Weder konnte die Guanoausbeute die Gründung von Siedelungen bewirken, wie sie doch im allgemeinen bei jedem Bergbauunternehmen entstehen, da die auszubeutenden Lager nur auf öden, unfruchtbaren Inseln und ebensolchen Küstenstrichen sich befinden, noch konnte sie den Eingeborenen oder weißen Ansiedlern irgendwelche Vorteile bringen, weil deren nächste Wohnplätze viel zu weit entfernt waren, als daß sie irgendwie für die Ernährung der mit dem Abbau beschäftigten Personen hätten in Frage kommen können. Diesen mußten vielmehr alle Lebensmittel und Bedarfsgegenstände, die ebenso wie die zur Ausbeutung nötigen Maschinen und Baumaterialien englischer Herkunft waren, von den mit der Verfrachtung des Guanos betrauten Dampfern zugestellt werden. So liegen denn auch jetzt nach Ablauf der Pachtzeit und Aufgabe des Guanoexports diese Gebiete wieder genau so öde und von Menschen verlassen da wie vor ihrer Entdeckung.

¹⁾ Schwabe, Mit Pflug und Schwert in Deutsch-Südwestafrika.

Die Übersichtlichkeit und Vergleichbarkeit der handelsstatistischen Tabellen für unsere Schutzgebiete untereinander ist vornehmlich seit dem Jahre 1902/03 eine bessere geworden. Vor dieser Zeit fehlte in den Statistiken der einzelnen Kolonien jede Einheitlichkeit, und die Zusammenstellung der verschiedenen Positionen entbehrte zum Teil jedes logischen Zusammenhanges. So zeigen z. B. im Jahre 1901/02 die Tabellen für die Einfuhr, um die es sich hier zunächst handeln soll, von Deutsch-Ostafrika¹⁾ 56, von Kamerun 42, Togo 40, Deutsch-Südwestafrika 64, Bismarckarchipel 12 Positionen usw., deren Anordnung in jeder Kolonie eine andere und deren Vergleichbarkeit untereinander naturgemäß mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist und außerdem nur in geringem Umfange möglich sein kann. Wenn ferner wie bei Kamerun²⁾ die nachfolgenden Positionen: Bier; Mineralwasser; Petroleum, Benzin; Wein und Schaumwein; Pulver; Tabak; Salz usw., etwas später: Erden, Kalk usw.; Flachs, Werg usw.; bares Geld; Getreide usw.; Glas usw.; Bau- und Hölzer hintereinander stehen, wenn dann weiter noch die Posten Zigarren und Zigaretten, anstatt auf Tabak zu folgen, ganz unvermutet zwischen Farbwaren und Eisen, literarische und Kunstgegenstände zwischen Lichte und Materialwaren, endlich Öle und Fette zwischen Uhren und Papierwaren auftauchen, so geht daraus am besten hervor, mit welchem Mangel an Überlegung diese Tabellen früher angefertigt wurden.

Zum Glück ist hier seit dem Jahre 1902/03 wenigstens bei unseren afrikanischen Kolonien eine erhebliche Änderung eingetreten, insofern als sämtliche Einfuhrgegenstände ihrer Zusammengehörigkeit nach überall gleichmäßig in 15 größere Abteilungen gebracht sind, deren einzelne meist recht zahlreiche Posten ebenfalls noch fast sämtlich miteinander übereinstimmen. Infolge dieser Anordnung, die auch bis jetzt stets beibehalten wurde, ist bei den bezeichneten Gebieten eine wissenschaftliche Betrachtung der Einfuhrstatistik in der Art, wie sie ungefähr Dr. Kärger²⁾ fordert, durchaus ermöglicht,

¹⁾ Ber. 1901/02 S. 44; S. 96; S. 115; S. 144; S. 164.

²⁾ Koloniales Jahrbuch 1895, S. 145 u. f.

in gleicher Weise, wie sich auch jetzt ziemlich genau erkennen läßt, welche der eingeführten Waren für die einheimischen, welche für die europäischen Bewohner bestimmt sind. Das letztere ist besonders in wirtschaftsgeographischer Hinsicht bedeutungsvoll, weil sich dadurch schon aus den Berichten allein ersehen läßt, ob die Ursachen für das Schwanken der Einfuhrzahlen in bestimmten Jahren bei der weißen oder schwarzen Bevölkerung zu suchen sind, ferner, ob einer stetigen Zunahme der Einfuhrwerte — wie sie ja die letzten Jahresberichte fast stets für unsere afrikanischen Besitzungen feststellen — auch eine gleichmäßige Steigerung des Bedarfs beider Rassen entspricht, oder ob sie vielmehr in einem ungewöhnlich starken Warenverbrauch bloß einer von ihnen zu suchen ist.

Die Übereinstimmung der Einfuhrstatistiken aller afrikanischen Schutzgebiete erlaubt auch einen Vergleich untereinander zu ziehen, der nicht nur beim Gesamtergebnis der Einfuhrwerte stehen zu bleiben braucht, sondern sich auch in Einzelheiten zu vertiefen gestattet. So erkennt man, um ein Beispiel anzuführen, bei einer Betrachtung der mit Ausnahme der Mehl- und Backwaren vornehmlich für die schwarze Bevölkerung bestimmten Einfuhr an Körner- und Hülsenfrüchten in unsere drei afrikanischen Tropenkolonien¹⁾ aus dem äußerst geringen Bedarf Togos für 10598 M. oder 0,11 % gegenüber Kamerun für 546124 M. oder 4,09 % und Ostafrika für 1878559 M. oder 8,87 % des Wertes der Gesamteinfuhr sofort, daß die Eingeborenen des zuerst bezeichneten Gebiets in der Lage sein müssen, ihren Eigenbedarf fast selbst zu decken, daß also auch ihre Fortschritte in der Kultur, soweit sie sich aus dem Betreiben von Ackerbau erkennen lassen, größer sein müssen, als die ihrer Rassegenossen in den beiden anderen Gebieten.

Viel ungünstiger gestaltet sich, wie vorher schon erwähnt wurde, die Vergleichbarkeit der Einfuhrstatistiken unserer Südseegebiete sowohl untereinander als auch der bestimmter

¹⁾ Ber. 1906/07 Teil B S. 122; Teil C S. 84; Teil D S. 92.

in verschiedenen Jahren, da einerseits die Anordnung der Positionen in den einzelnen Kolonien nicht die gleiche ist, andererseits in einigen Jahren Änderungen vorgenommen wurden. Ihrem Inhalt und ihrer Übersichtlichkeit nach am besten, wenn auch an Ausführlichkeit nicht an die der afrikanischen Schutzgebiete heranreichend, sind die Einfuhrtabellen vom Bismarckarchipel und Kaiser-Wilhelmsland, die ebenfalls seit dem Jahre 1902/03 einer Änderung unterzogen sind. Bei ihnen hat eine Einteilung in drei Gruppen stattgefunden, von denen Gruppe I und II mit zusammen 14 Positionen den drei ersten Abteilungen in den afrikanischen Statistiken: Erzeugnisse des Landbaus und der Forstwirtschaft sowie der zugehörigen Nebengewerbe; Tiere und tierische Erzeugnisse; mineralische und fossile Rohstoffe, Mineralöle; Gruppe III den zwölf übrigen mit Ausnahme des Mineralwassers entsprechen. Läßt auch diese Anordnung der Einfuhrwerte infolge ihrer Gedrängtheit und Kürze manche der vorhin angeführten Vorteile unserer afrikanischen Einfuhrtabellen vermissen, so bedeutet sie doch im Vergleich zu den Statistiken der übrigen Südseegebiete noch immer einen recht erheblichen Fortschritt, besonders aus dem Grunde, weil in den einzelnen Posten alle in den Bismarckarchipel und Kaiser-Wilhelmsland eingeführten Gegenstände aufgezählt werden. Dadurch läßt sich vor allem immer erkennen, welche Warengattungen durch Zu- bzw. Abnahme in der Einfuhr das jährliche Gesamtergebnis beeinflussen und in wie hohem Maße es bei den einzelnen geschieht. Aus den Einfuhrtabellen der übrigen Südseegebiete ist das nur in sehr geringem Grade zu ersehen, weil sie bloß 6 (die Marschallinseln 5) namentlich aufgeführte Positionen¹⁾ enthalten, alle übrigen Waren aber unter der Rubrik „Sonstiges“ zusammenfassen. Aus dem Grunde wird auch bei ihnen eine außergewöhnliche Schwankung in der jährlichen Einfuhr, welche durch die zuletzt genannte Position bedingt ist, durch einen Beobachter der Statistik in keiner Weise eine bestimmte Erklärung finden

¹⁾ Samoa bildet eine Ausnahme.

können; ebensowenig wird sich natürlich auch erkennen lassen, ob ein im Verhältnis gleichmäßiges Anwachsen dieser Sammelposition auch durch gleichmäßiges Steigen der Zahlen aller darin enthaltenen Gegenstände oder durch außergewöhnliche Zunahme einzelner und dementsprechende Abnahme anderer hervorgerufen wurde. Eine Erweiterung der Einfuhrstatistik wenigstens in dem Maße, wie es beim Bismarckarchipel geschehen ist, und die Beseitigung der Rubrik Sonstiges erscheint hier demnach durchaus geboten.

Die nachfolgende Tabelle, in der das Verhältnis der eben erwähnten zu allen Positionen angegeben wird, bietet eine Übersicht über den Anteil der unbenannten Waren an der jährlichen Einfuhr in die Ost- und Westkarolinen, Marianen, Marshallinseln und Samoa.

Der Wert der Position „Sonstiges“ in Prozenten gegenüber dem Wert der Gesamteinfuhr.

Berichtsjahr	1903/04	1904/05	1905/06	1906/07	Durchschnitt 1903/04—06/07
Ost- } karolinen	22,5	20,5	0,3 ²⁾	0 ²⁾	10,7
West- }	31,1	27,7	53,4 ¹⁾	36,8	44,2 ¹⁾
Marianen	15,5	29,5	15,8	17,8	19,6
Marshallinseln	23,1	23,3	24,5	18,5	22,3
Samoa	18,2 ¹⁾	18,1	16,9 ¹⁾	21,2	19,5

In dieser Zusammenstellung erscheint zunächst die außergewöhnliche Höhe der Position „Sonstiges“ im Durchschnitt von vier Jahren bei den Westkarolinen gegenüber den anderen Kolonien beachtenswert, ebenso auch bei demselben Gebiet das Schwanken der Zahlen in den letzten drei Jahren, hervorgerufen durch das äußerst starke Anschwellen im Jahre 1905/06. Das letztere wird noch auffälliger und ersichtlicher aus der

¹⁾ Gesamteinfuhr ohne Gold- und Silbermünzen.

²⁾ Die Prozente sind so gering, weil seit 1905/06 das Schema von Kaiser Wilhelmsland angewandt wird.

nächsten Tabelle, in welcher die Zu- bzw. Abnahme der Position „Sonstiges“ in Prozenten gegenüber dem Vorjahr angegeben wird; denn es zeigt sich, daß die bezeichnete Rubrik ihren Wert vom Jahre 1904/05 um mehr als das Elffache übertrifft.

Zunahme (+) bzw. Abnahme (–) der Position „Sonstiges“ in Prozenten gegen das Vorjahr.

Jahr	1904/05	1905/06	1906/07
Ost- } karolinen . . .	+ 2,5	¹⁾	¹⁾
West- }	– 57,8	+ 1178!	– 77,3
Marianen	+ 165,0	– 21,4	+ 52,8
Marshallinseln	– 10,0	+ 53,7	– 29,4
Samoa	– 7,7	+ 37,7	+ 5,9

Zur Erklärung dieser Tatsache sind wir aber nur auf Vermutungen angewiesen. Zwar versucht der Kommentator, da auch die Einfuhrwerte der namentlich aufgeführten Waren gleichfalls ein starkes Steigen aufweisen, im Bericht selbst eine Begründung dafür anzugeben²⁾, indem er anführt, „daß das günstige Resultat der hohen Einfuhr eine Folge der Niederlassung der Deutsch-Niederländischen Telegraphengesellschaft sei, zu deren Anlagen große Mengen Materials und für deren Personal bedeutende Mengen Bedarfsartikel und Lebensmittel eingeführt worden seien“, bestätigt aber durch diese Ausführungen nur das, was auch ohne sie aus der Statistik selbst hervorgeht³⁾: das starke Wachsen der Einfuhr an Verzehrungsgegenständen, alkoholhaltigen Getränken, Bekleidungsgegenständen und besonders an Eisenwaren, Holz und Baumaterialien (letztgenannte Position um 358 236 M) und läßt damit das gerade durch seine Unbestimmtheit starkes Interesse erweckende Ansteigen der erwähnten Position noch nicht

¹⁾ Vgl. Bemerkung bei der vorhergehenden Tabelle.

²⁾ Bericht 1905/06 S. 125.

³⁾ Anlagen 1905/06 S. 338.

erklärlich erscheinen. Denn der dem vorhin angeführten folgende Satz: „zumal der größte Teil der einheimischen Arbeiter in den landesüblichen Waren abgelohnt worden sei“, kann doch unmöglich als eine genügende Erklärung angesehen werden. Gerade das, worin diese landesüblichen Waren bestehen und was für Gegenstände außer den angeführten die Einfuhrwerte bestimmen, ist es, was das Interesse des Mutterlandes erweckt. Darüber aber ist in den Berichten auch nicht das geringste weiter aufzufinden.

Auch die Marianen zeigen im Jahre 1905/06 gegen das Vorjahr in den beiden gegebenen Tabellen eine erhebliche Differenz, die noch bemerkenswerter wird, wenn man erfährt, daß im Gegensatz zu der Position Sonstiges die Gesamteinfuhr wie in den anderen Jahren auch 1905/06 ziemlich regelmäßig zugenommen hat.

1904/05 gegen 1903/04 um 66,3%

1905/06 „ 1904/05 „ 46,8%

1906/07 „ 1905/06 „ 35,7%

Um so bedauerlicher ist es, daß im Bericht ebenfalls alle weiteren Gründe hierfür verschwiegen werden.

Endlich erscheint es angezeigt auch hier noch einmal auf die Ostkarolinen hinzuweisen, bei denen die Vorzüge des seit dem Jahre 1905/06 angewandten Schemas vom Bismarck-archipel und Kaiser-Wilhelmsland sofort in die Augen fallen. Unverständlich bleibt aber, daß diese Änderung der Statistik nicht schon zwei Jahre früher gleichzeitig mit der im Bismarck-archipel und Kaiser-Wilhelmsland stattgefunden hat. Wenn einmal und vor allem, wenn durchaus notwendige Umgestaltungen vorgenommen werden, so sollte dies in allen Kolonien gleichzeitig geschehen und nicht wie es hier der Fall ist, erst in einigen, dann nach Jahren in einer anderen und dann vielleicht später wieder mal in einer usf., bis schließlich doch einmal alle mit der Neuerung bedacht sind. Jede größere Änderung in einer Statistik, besonders eine solche wie hier beim Handel, die nach völlig anderen Gesichtspunkten vorgenommen wurde, bringt notwendig Nachteile für die Vergleichbarkeit mit früheren Jahren mit sich; dagegen ermög-

licht die Einheitlichkeit der Statistik die genauere Vergleichung aller Kolonien miteinander. Der eine durch die Änderung hervorgerufene, aber eben nicht zu umgehende Nachteil hätte also schon von vornherein Vorteile im Gefolge gehabt, ganz abgesehen von dem Wert der neuen Statistik in den folgenden Jahren. Es ist daher bedauerlich, daß die Neuerung in der Aufmachung der Statistik nicht sofort für alle Kolonien, oder nun wenigstens, nachdem dies das erstemal nicht geschehen war, die Änderung der Einfuhrtabellen in den noch übrigen Gebieten bei allen gleichzeitig vorgenommen worden ist. So erlaubt die erwähnte Umgestaltung der Statistik in den Ostkarolinen 1905/06 nicht nur keine genaue Vergleichung der Einfuhr mit der des Vorjahres in derselben Kolonie, sondern sie verhindert nun auch bis auf weiteres jeden Vergleich mit den Gebieten, in denen die alte Statistik noch beibehalten wurde.

Ähnliche Bedenken müssen auch für unsere afrikanischen Schutzgebiete geltend gemacht werden. Dort hat im letzten Jahresbericht bei Togo¹⁾ insofern eine Änderung der Handelsstatistik stattgefunden, „als sie die Einfuhrwerte zum ersten Male ohne die von den Waren entrichteten Zollbeträge enthält“. Diese Weglassung der Zollbeträge ist zwar an sich als eine Verbesserung der Einfuhrtabellen zu betrachten, weil dadurch die Angabe der nun nicht mehr von den ziemlich willkürlichen Zöllen abhängigen Einfuhrwerte eine viel genauere wird; es ist dabei aber doch zu beachten, daß durch das einseitige Vorgehen Togos die Vergleichbarkeit der Statistiken aller afrikanischen Kolonien miteinander erheblich zu leiden hat. Denn da in den übrigen Berichten keine Angaben über die Höhe der Zölle für die verschiedenen Schutzgebiete gemacht werden, mithin auch ihr Einfluß auf die Höhe einzelner Einfuhrwerte bei ihrer Vergleichung mit denen Togos nicht in Anrechnung gebracht werden können, so haben etwaige dadurch gewonnene Resultate nur Anspruch auf eine relative Richtigkeit. Um so wünschenswerter erscheint es deshalb, daß auch unsere übrigen

¹⁾ Bericht 1906/07 S. 36.

Kolonien von der bei Togo eingeführten Änderung der Einfuhrstatistik recht baldigen und möglichst gleichzeitigen Gebrauch machen.

Die Übereinstimmung der die Ausfuhr aus den einzelnen Kolonien enthaltenden Statistiken miteinander kann naturgemäß nicht so groß sein, als die bei der Einfuhr mögliche, da die Art der aus den verschiedenen Schutzgebieten ausgeführten Produkte im Gegensatz zu dem ziemlich gleichmäßigen Bedarf aller Kolonien an denselben Einfuhrgegenständen abhängig ist von mannigfachen Bedingungen, seien sie nun geologischen, klimatischen, biologischen oder noch anderen Ursprungs. Die Betrachtung einer ausführlichen Ausfuhrstatistik wird deshalb einem Beobachter viel wertvollere Aufschlüsse über die geographische Beschaffenheit der Schutzgebiete liefern, als es eine bloße Prüfung der Einfuhrwerte tun konnte. Wenn dann weiter noch wie bei den afrikanischen Besitzungen die Warenausfuhr (seit dem Jahre 1902/03) nach einem einheitlichen, in vier große Abteilungen zerfallenden Schema geordnet ist, so wird dadurch auch eine Vergleichung der einzelnen Kolonien miteinander ziemlich erleichtert.

Noch wichtiger aber für die Beurteilung eines einzelnen Schutzgebietes ist die Vergleichbarkeit der Ausfuhrposten für eine Reihe von Jahren; denn nur sie ermöglicht es einem Beobachter, sich ein genaues Bild von der wirtschaftlichen Lage des betreffenden Landes zu machen und jeden Fort- bzw. Rückschritt in seiner Entwicklung zu verfolgen. Bot die Menge und die Art der eingeführten Gegenstände, sowie die Zunahme ihres Wertes im Vergleich mit früheren Jahren einen Anhalt für die Kaufkraft der Bevölkerung und auch zum Teil schon für den Wohlstand gewisser Gegenden, so ergeben dieselben Betrachtungen, auf die Ausfuhrstatistik angewandt, ganz unzweifelhaft, worin die Wohlhabenheit der Bewohner begründet, ferner ob sie nur als eine zeitweise oder beständige zu betrachten ist; es läßt sich außerdem aus der Art der Zunahmen gewisser Ausfuhrprodukte ersehen, ob mit ihnen einmal als das gesamte Wirtschaftsleben beeinflussenden Werten zu rechnen ist und dergleichen mehr. Schließlich läßt sich auch aus der

Beschaffenheit und Anzahl der aus verschiedenen Grenzbezirken exportierten Waren der auf ihr Hinterland entfallende Anteil an der Kultivierung des Gesamtgebietes erkennen. Mag auch z. B. die Ausfuhr über Daressalam und Bagamojo¹⁾ im letzten Jahre die über Pangani noch übertreffen und an die über Tanga nahe heranreichen, das Hinterland der beiden zuletzt genannten Bezirke ist dem Endzwecke, aus Ostafrika eine Plantagenkolonie zu machen, doch schon erheblich näher gebracht, als das der ersten beiden, wie der auf die bezeichneten Gebiete entfallende Ausfuhranteil an einigen reinen Plantagenerzeugnissen wie Sisalagavenhanf, Kaffee, Kakao und Rohbaumwolle beweist.

Ausfuhr an den vier genannten Erzeugnissen

über	M.	% der Gesamtausfuhr
Tanga	841409	46,8
Pangani	967944	68,5
Bagamojo	29808	1,9
Daressalam	28681	1,7

Den afrikanischen Berichten gegenüber weisen die über unsere Südseegebiete auch bei der Ausfuhrstatistik mannigfache Mängel auf. Das gilt zunächst von der Verschiedenheit der Positionen bei den einzelnen Schutzgebieten, die außer Kaiser-Wilhelmsland und Bismarckarchipel alle eine andere Anordnung der Ausfuhrwerte aufweisen. An sich ist dieser Nachteil einstweilen jedoch nicht sehr bedeutend, weil die Anzahl der hier ausgeführten Gegenstände nur eine äußerst kleine ist und sich vornehmlich auf Kopra, Muscheln und Trepang beschränkt. Ebenso wird auch durch die Rubrik „Sonstiges“ mit Ausnahme der Marianen im letzten Bericht²⁾, wo sie 37,2% der Gesamtausfuhr beträgt, die Vergleichbarkeit der einzelnen Positionen miteinander nur in geringerem Maße erschwert, als bei der Einfuhr. Ein größeres Hemmnis in der Beurteilung der Entwicklung unserer Südseekolonien bietet jedoch die fortwährende Umänderung der Ausfuhrtabellen, wie sie besonders bei den Westkarolinen zu bemerken ist. Bei dem bezeichneten Gebiet bestand die Ausfuhrstatistik im Jahre 1903 aus

¹⁾ Bericht 1906/07 S. 144.

²⁾ Bericht 1906/07 S. 44.

sieben Positionen, 1904 waren es vier, 1905 nur noch drei, um im letzten Jahre wieder auf elf anzuwachsen. Die Folge dieser fortwährenden Änderung ist die, daß nur bei der Ausfuhr an Kopra und Trepang, die allein in allen vier Jahren gesondert aufgeführt wird, sich eine jährliche Zu- bzw. Abnahme feststellen und daraus ein Schluß auf den wirtschaftlichen Wert dieser Produkte für die Westkarolinen ziehen läßt. Die übrigen Ausfuhrartikel aber können nur in ihrer Gesamtheit berücksichtigt werden, da nicht bestimmt zu erkennen ist, welche von ihnen das Endresultat besonders beeinflussen und welche von größerer oder geringerer Bedeutung dabei sind. Zu einer genauen Beurteilung der Wirtschaftslage eines Gebietes nach der Ausfuhrstatistik reichen aber einzelne Positionen nicht aus, zumal dann nicht, wenn auf die anderen Ausfuhrprodukte, wie hier besonders in den beiden letzten Jahren, ein recht erheblicher Anteil entfällt. Er betrug 1905/06 24,2% und 1906/07 mit Einschluß von Palau 60,9% der Gesamtausfuhr¹⁾.

Im Jahre 1904/05²⁾ ist bei der Statistik der Westkarolinen im Gegensatz zur „Kopra“ und „Proviant mit Sonstigem“ eine Zunahme der Ausfuhr bei Trepang um ca. 18000 M oder ca. das Neunfache und bei Muscheln und Schildpatt eine solche um über 15000 M. oder ca. das Dreifache des Vorjahres zu verzeichnen. Bereits in dieser Anordnung der Ausfuhrwerte wird ein Mangel offenbar; denn es läßt sich nicht ersehen, welchem der beiden zuletzt bezeichneten Produkte diese Steigerung zuzuschreiben ist, ob dem Schildpatt, dessen Wert im Jahre 1903/04 noch das ca. Siebenfache der Perlschalen und anderen Muscheln ausmachte, oder den Muscheln selbst. Das Zusammenstellen dieser beiden Arten von Meeresprodukten zu einer Position im Jahre 1904/05 scheint jedoch immerhin noch erklärlich; völlig unverständlich ist es aber, daß sie der Kommentator im nächsten Jahre ohne jeden ersichtlichen Grund auch noch mit „Sonstigem“ zusammenwirft. Infolge

¹⁾ Anlagen 1905/06 S. 338; Bericht 1906/07, S. 42.

²⁾ Anlagen 1904/05 S. 272.

dieser Manipulation läßt sich nun in keiner Weise feststellen, wieviel oder ob überhaupt etwas von der gegen das Vorjahr etwa um $\frac{1}{3}$ größeren Summe auf die Zunahme der Ausfuhr an Schildpatt und Muscheln kommt und natürlich noch weniger, welches der beiden bezeichneten Produkte daran am meisten beteiligt ist. Und doch wäre es gerade nach dem schon erwähnten Resultat vom Jahre 1904/05 wichtig gewesen zu erfahren, ob das Anwachsen der Ausfuhr an Muscheln und Schildpatt auch 1905/06 angehalten hat, so daß mit ihnen vielleicht für die Zukunft als mit durchaus beachtenswerten Ausfuhrartikeln zu rechnen war. Das festzustellen war doch jedenfalls wesentlicher oder zum mindesten ebenso wesentlich, als das Abnehmen der Trepangausfuhr, welches infolge einer Angabe im Bericht des Vorjahres¹⁾, nach der sein Fang nur ausnahmsweise wegen des Ausfalls der Kopraernte bis zum Ende des Jahres gestattet wurde, durchaus zu erwarten war. Der mit der Abfassung der Statistik betraute Beamte scheint aber in dieser Hinsicht anderer Meinung gewesen zu sein.

Der Bericht des letzten Jahres, der die Position Schildpatt, Muscheln und Sonstiges von 1905/06 in neun neue zerlegt, ermöglicht zwar eine Vergleichung mit der Statistik des Vorjahres, gibt aber wegen der Mangelhaftigkeit der letzteren ebenfalls keine bestimmte Auskunft über das Zunehmen der einzelnen Ausfuhrwerte (außer Kopra und Trepang) gegen 1905. Infolge der ausführlicheren Darstellung der Ausfuhrgegenstände wird jedoch das außerordentliche Anwachsen der Position Muscheln, deren Wert allein 55,6% der Gesamtausfuhr beträgt, besonders bemerkbar, und es zeigt sich hier zum erstenmal, daß gegen 1903/04 ein Umschwung der Wertverhältnisse von Muscheln und Schildpatt in der Ausfuhr eingetreten ist. Leider sind im Bericht selbst keine Angaben darüber gemacht, ob es sich bei dieser außerordentlichen Zunahme des genannten Ausfuhrartikels nur um einen Ausnahmestand handelt oder ob auch in den kommenden Jahren mit einer gleich hohen Ausfuhr zu rechnen ist; immerhin läßt eine Bemerkung

¹⁾ Bericht 1904/05 S. 82.

bei der wirtschaftlichen Entwicklung¹⁾, nach der die in Jap und Palau ansässigen Firmen in der Erwerbung und Ausfuhr von Perlmutterchalen einen lohnenden Ersatz für Kopra gefunden haben, vermuten, daß dies nicht nur für 1906/07 der Fall sein wird.

Eine weitere Änderung der Ausfuhrstatistik gegenüber 1905/06 besteht hier auch darin, daß von den Westkarolinen die Palauinseln²⁾ abgesondert sind. Dagegen wäre an sich als einer Erweiterung der Statistik nichts einzuwenden; wenn aber die neue Statistik ein anderes Schema aufweist als die des Vorjahres bzw. die der Westkarolinen von 1906/07, so muß gegen eine solche Art der Umänderung unbedingt Einspruch erhoben werden. Die Vergleichbarkeit der Statistiken der einzelnen Schutzgebiete untereinander ist so wie so schon eine äußerst schwierige und nur in seltenen Fällen gänzlich durchzuführen. Es sollte lieber für Übersichtlichkeit gesorgt, statt durch Einführung neuer Schemata die Unklarheit noch vermehrt werden.

Beachtung an der Statistik der Westkarolinen verdient endlich noch die Ausfuhr mehrerer Gegenstände wie Lebensmittel, Tabak, alkoholhaltige Getränke, Gewebe, Boote, Eisenwaren, Holz, Baumaterialien, die äußerst auffallend auf jeden Beobachter wirken muß, da in den Berichten selbst bisher über Tabakbau, Einrichtung von Bootsbauereien, Webereien u. dgl. m. auf den Westkarolinen nirgends etwas vermerkt ist. Aus dem Grunde liegt auch die Vermutung nahe, und die Wahrscheinlichkeit für ihre Richtigkeit ist äußerst groß, daß es sich hier um Waren handelt, die schon einmal in die Westkarolinen eingeführt worden sind, um so mehr, als die sieben letzten Positionen der Ausfuhr des Jahres 1906/07 die gleichen sind und dieselbe Reihenfolge aufweisen, wie die aufgeführten Positionen der Einfuhr des Vorjahres. Doch handelt es sich im Jahre 1906/07 um absolut genommen so geringe Ausfuhrwerte, die Ausfuhrzahlen verschwinden derart gegen die der

¹⁾ Bericht 1906/07 S. 16.

²⁾ S. 44.

Einfuhr in diesem und dem Vorjahre, daß dieser Fall an sich bedeutungslos ist. Nur darauf ließe sich wohl bei dieser Gelegenheit hinweisen, daß im Falle gesteigerter und regelmäßiger Wiederausfuhr eingeführter Gegenstände die Statistik so gehalten sein müßte, daß der General- und der Spezialhandel getrennt zur Beurteilung käme.

Auf die Notwendigkeit einer Änderung der Statistiken in den afrikanischen Berichten möge noch im folgenden hingewiesen werden: auf die Trennung der Position Häute und Felle in drei einzelne Abteilungen a) Häute, b) Felle von Haustieren, c) Wildhäute und -felle und auch auf Angabe der Anzahl neben dem Gewicht und Wert. Aus der bisherigen Anordnung, in der nur Gewicht und Wert aller Häute und Felle berücksichtigt werden, läßt sich nicht erkennen, wieviel Häute von Rindern bzw. Felle von Ziegen und Schafen aus einer Kolonie exportiert werden. Eine ungefähre Berechnung aber, die nach der Meinung des Berichterstatters über Ostafrika ¹⁾ möglich sein soll, kann sehr leicht zu ganz falschen Resultaten führen, weil dabei die wahrscheinlich teureren Wildhäute, — in Deutsch-Südwestafrika kostete 1906/07 1 kg mehr als das Sechsfache des gleichen Postens Häute von Haustieren — über deren Wert ebenfalls nichts vermerkt ist, in Betracht zu ziehen sind. Den einzigen Anhalt für die Menge der in den Teilen unserer Kolonien befindlichen Rinder, welche dem Handel bereits erschlossen sind, bietet aber einstweilen nur — wenigstens für Ostafrika und Kamerun — die Zahl der ausgeführten Häute, und die Zu- bzw. Abnahme der Ausfuhr des bezeichneten Artikels in den einzelnen Jahren wird noch so lange einen Maßstab für die Beurteilung der Entwicklung der Rindviehzucht in den bezeichneten Gebieten gewähren müssen, als Zählungen des Viehes noch nicht stattgefunden haben. Voraussetzung ist hierbei natürlich, daß zunächst die noch aufgespeicherten Vorräte dem Handel zugänglich gemacht werden, so daß in den folgenden Jahren nur die pro Jahr gewonnenen Häute zur Ausfuhr kommen

¹⁾ Bericht B 1906/07 S. 41.

können. Daß eine Teilung in Häute und Felle auch weiter zur Beurteilung des in unseren Kolonien vorhandenen Kleinviehs beiträgt, bedarf kaum noch besonderer Erwähnung.

Für Südwestafrika erscheint außer der obenerwähnten Trennung der Häute und Felle von Haustieren auch eine solche in Felle von Ziegen und Felle von Schafen geboten und zwar lediglich aus Rücksicht auf die wirtschaftliche Beschaffenheit der Kolonie selbst. Ostafrika, Kamerun und Togo sind Handels- und Plantagenkolonien¹⁾; die Viehzucht wird in ihnen also nur eine nebengeordnete Bedeutung erlangen können. Aus dem Grunde dürfte sich auch bei ihnen eine allzu große Spezialisierung der Statistik, die nur dem bezeichneten Wirtschaftszweige zugute käme, als überflüssig erweisen. Anders verhält es sich aber mit Südwestafrika, das als reine Viehzuchtkolonie zu gelten hat trotz des einsetzenden Bergbaus und der letzten Diamantenfunde, die nur so lange eine Bevölkerungsverdichtung zu fördern vermögen, als ein lohnender Abbau der Erze noch möglich ist. Das beweisen unter anderem am besten einige Bergbaustädte Nevadas wie Virginia City und Eureka, deren Einwohnerzahl sich im Verlaufe von 20 Jahren infolge des Rückganges des dortigen Bergbaus auf den vierten Teil verringert hat²⁾. Dieser Eigenart Südwestafrikas sollten nun auch die Berichte noch mehr durch Erweiterung der Ausfuhrposten Rechnung tragen, die in den einzelnen Arten der Viehhaltung begründet sind. Das würde aber bei der besprochenen Position der Fall sein, wenn eine Trennung des Exports von Ziegen- und Schaffellen stattfände; denn die Zahl der ausgeführten Felle ließe einmal das Verhältnis der beiden für das Wirtschaftsleben Südwestafrikas äußerst wichtigen Tiergattungen zueinander erkennen, sodann gewährten sie auch einen interessanten Einblick in die Art des dortigen Farmbetriebs.

Aus denselben Gründen ist es bei der Statistik über Südwestafrika auch nötig, eine Teilung der Position Straußenfedern

¹⁾ Dr. K. Dove: Wirtschaftliche Landeskunde der Deutschen Schutzgebiete S. 4. u. 6.

²⁾ Dr. Sievers: Allgemeine Länderkunde Band I S. 197.

in solche von wilden und zahmen Straußen vorzunehmen. Bisher ist es unmöglich festzustellen, wieviel oder ob überhaupt unter den ausgeführten Federn sich solche von gezähmten Tieren befinden, obwohl schon einige Farmer in der Mitte des Schutzgebietes mit der Strauenzucht begonnen haben¹⁾. Fände die Trennung statt, so wäre der Einfluß der Zchtereien auf die Ausfuhr natürlich sofort zu erkennen; die jährlichen Berichte erlaubten aber auch außerdem aus der Höhe der jedesmaligen Positionen sehr wohl Schlüsse auf die Rentabilität dieser Wirtschaftsart, wie auf die Zu- oder Abnahme des Bestandes an wilden Straußen; endlich gäbe ein Vergleich der beiden Ausfuhrposten und ihrer Werte sichere Auskunft auf die interessante Frage, ob auch in unserer Kolonie der Wert der Federn von gezähmten Straußen dem solcher von wilden, wie es im britischen Gebiet der Fall ist, nachstehen würde, so daß es besser und vor allem lohnender wäre „den wilden Straußen in den für die Viehzucht kaum jemals zu benutzenden Wstensteppen im Westen von Deutsch-südwestafrika eine Freistatt zu geben und ihren Abschu durch Gesetze streng zu regeln²⁾.“

Eine Absonderung der Wildhäute von den Häuten und Fellen von Haustieren, wie sie bei Südwestafrika schon seit dem Jahre 1901/02 üblich ist, sollte auch in den übrigen Kolonien vorgenommen werden, einerseits aus dem schon dargelegten Grunde: der genauen Angabe der Ausfuhr an Häuten und an Fellen von Haustieren wegen, andererseits deshalb, weil solche Änderung der Statistik auch ungefähr erkennen ließe, inwieweit die jagdlichen Produkte an der Ausfuhr aus den verschiedenen Kolonien beteiligt sind. Eine derartige Feststellung erscheint aber äußerst wesentlich infolge der Erwägung, daß die Jagd in späteren Jahren unseren Kolonien bedeutende Einnahmequellen erschließen kann. Wenn man bedenkt, daß in Deutschland, einem doch im Vergleich zu unseren Schutzgebieten ziemlich wildarmen Lande,

¹⁾ Bericht 1906/07 E. S. 21.

²⁾ Dove: Vom Kap zum Nil S. 70.

jährlich für Jagdpacht viele Millionen ausgegeben werden, daß das erlegte Wild pro Jahr ein Kapital von mindestens 22 Millionen Mark¹⁾ repräsentiert und daß in Deutschland allein in den letzten drei Jahren für je über 100 Millionen Mark Pelztierhäute und Felle²⁾ eingeführt wurden, so muß doch damit die Wichtigkeit der Jagd auch für unsere Schutzgebiete in die Augen fallen. Aus dem Grunde ist es aber erwünscht, stets neue und ausführliche Angaben über die Anzahl der erlegten Tiere zu erhalten, damit der Verwaltung die Möglichkeit gegeben ist, zur rechten Zeit für ein waidgerechtes Abschießen einzutreten. Endlich erhielte man vielleicht auch dadurch Aufschluß darüber, ob die Meinung derjenigen zu Recht besteht, „die einen Viehschutz für unvereinbar mit einem Wildschutz halten und eine rücksichtslose Beschränkung, wenn nicht Ausrottung verschiedener Wildarten in solchen Bezirken für nötig halten, in denen ein reicher Viehbesitz zu schützen ist³⁾.“

Als dritter Grund für die Trennung der besprochenen Position in die angegebenen kommt zuletzt noch — allerdings nur für Ostafrika — der rein äußerliche hinzu, daß die Ausfuhr der Häute und Felle hier in den beiden letzten Jahren eine Höhe erreicht, die 1905/06 14,9% und 1906/07 sogar 18,5% der Gesamtausfuhr beträgt, daß also auch nach einer Erweiterung die einzelnen Posten noch durchaus beachtenswert sein dürften.

Einige Mängel zeigen die Berichte über unsere afrikanischen Schutzgebiete auch in den Kommentaren selbst, die neben Mitteilungen über beachtenswerte Vorgänge in den Kolonien als Ergänzung des gebrachten Zahlenmaterials zu betrachten sind und somit jedem Beobachter, der unsere Schutzgebiete nicht aus eigener Anschauung kennt, Aufklärung über manche nur den dortigen Bewohnern verständlichen Vorgänge geben müssen, wenn anders die Berichte nicht den

¹⁾ Prof. Röhrig in der Deutschen Jägerzeitung 1907.

²⁾ Stat. Jahrbuch für d. Deutsche Reich 1908 S. 190.

³⁾ Bericht 1906/07 B. S. 40. Vgl. auch D. Kolonialzeitung 1904 S. 123.

Eindruck von bloßen Statistiken erwecken sollen. An vielen der beigelegten Kommentare berührt nun die Tatsache merkwürdig, daß die betreffenden Verfasser etwaige Rückgänge im jährlichen Handelsumsatz recht ausführlich zu erklären und Begründungen dafür zu geben suchen, daß ihnen aber ein Steigen der Ein- bzw. Ausfuhrzahlen bei einzelnen Produkten ganz selbstverständlich und, wenn nicht gerade zu auffällig, keiner weiteren Erklärung zu bedürfen scheint. Besonders augenscheinlich wird die Richtigkeit der obigen Bemerkung bei der Elfenbeinausfuhr Kameruns in den Jahren 1904/05—1906/07. Im letzten Jahre 1906/07 ist bei diesem Produkt eine Abnahme um 38 252 kg oder 38,5 % gegen 1905/06 vermerkt. — Der Wert des Elfenbeins gegenüber der Menge ist hier bei der Beurteilung des Ausfuhrrückganges von nebensächlicher Bedeutung und nicht berücksichtigt, weil infolge des fortwährenden Steigens der Elfenbeinpreise der Vergleich der Ausfuhrwerte 1905/06 und 1906/07 nur ein relativ richtiges Bild der Ausfuhrabnahme geben würde. Sie betrüge z. B. in diesem Falle nur 28,7 % gegenüber den oben angegebenen 38,5 %. — Diese scheinbar auffällige Tatsache nötigt dem Berichtersteller eine seitenlange Erklärung ab¹⁾, in der er versichert, daß der Rückgang zweifellos eine Folge des Einfuhrverbots für Gewehre und Handelpulver sei, gegen welches allein früher fast nur Elfenbein eingetauscht wurde, daß er weiter vielleicht auf das schonungslose Abschießen aller Elefanten, außerdem auf die Abnahme von früher aufgespeicherten Vorräten zurückzuführen sei. Dann bestreitet er ganz energisch an der Hand von Zahlen die öfters aufgestellte Behauptung (auch in der Deutschen Kolonialzeitung 1907 S. 313), daß Elfenbein über die Grenzen geschmuggelt würde, um dort gegen Waffen und Munition ausgetauscht zu werden. Am Schluß seiner Ausführungen stellt er dann noch fest, daß auch in den anderen großen, um den inneren Golf von Guinea liegenden Kolonien eine Abnahme der Elfenbeinausfuhr zu verzeichnen sei, und läßt seine Genugtuung darüber erkennen, „daß durch das Verbot der

¹⁾ Bericht 1906/07 C. S. 28.

Ausfuhr von und des Handels mit Elfenbeinzähnen im Gewicht von weniger als 5 kg ein Versuch zur Erhaltung des in den Elefantenbeständen liegenden Reichtums für die Zukunft gemacht wurde.“

Alles dies und vor allem das Suchen nach Gründen hätte sich der Kommentator ersparen können, wenn er das Wachsen der Elfenbeinausfuhr in jedem der beiden vorhergehenden Jahre nicht für selbstverständlich gehalten sondern die Ursachen dafür angegeben hätte; denn nicht das Abnehmen 1906/07 ist auffällig, sondern das Steigen 1904/05 und 1905/06. Vom Jahre 1900/01 an schwankte die jährliche Elfenbeinausfuhr aus Kamerun zwischen rund 58 000 und 66 000 kg, blieb also in den vier Jahren ziemlich konstant, erreichte 1904/05 82 000 kg und 1905/06 sogar 99 000 kg, um 1906/07 wieder auf den früheren Normalstand zurückzukehren. Für diese Zunahme des Elfenbeinexports in den beiden Jahren aber findet sich in den Berichten keine Erklärung. Jeder Beobachter ist hier auf eigene Vermutungen angewiesen und das um so mehr, je weniger die vom Kommentator für den Rückgang 1906/07 angegebenen Gründe den Tatsachen völlig entsprechen dürften; denn es ist nicht unwahrscheinlich, — und die Ausfuhr 1906/07 bietet dafür einen gewissen Anhalt — daß das auffällige Steigen der Elfenbeinausfuhr 1904/05 und 1905/06 darin zu suchen ist, daß die Eingeborenen und Händler ihre Bestände an Zähnen unter 5 kg noch vor Inkrafttreten des bereits erwähnten Gesetzes geräumt und dadurch eine übermäßige Steigerung des Exports herbeigeführt haben. Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht auch der Preis, welcher für 1 kg des ausgeführten Elfenbeins in der Statistik in Anrechnung gebracht wurde und sich in den einzelnen Jahren

1903/04	auf 11,5 M
1904/05	„ 11,1 „
1905/06	„ 12,7 „
1906/07	„ 14,8 „ beläuft;

denn der Rückgang des Wertes 1904/05 gegen das Vorjahr läßt bei dem andauernden Steigen der Elfenbeinpreise ebenso wie die starke Zunahme 1906/07 gegenüber 1905/06 auf das

Vorhandensein geringwertiger Ware bei den ausgeführten Zähnen schließen.

Eine weitere Ungenauigkeit des Kommentators findet sich in den Berichten über Deutsch-Südwestafrika vor Beginn des Aufstandes. Dort¹⁾ ist angegeben, daß „nach Überwindung der Rinderpest und der Aufhebung der von der Kapregierung verfügten Grenzsperrre zum erstenmal ein Export von Vieh in größerem Umfange möglich geworden ist“ und²⁾ daß die ein erhebliches Steigen der Ausfuhr an Rindvieh andeutenden Zahlen zeigen, „daß die Viehzucht des Schutzgebietes nach der Überwindung der Rinderpest und nach der Aufhebung der von der Kapregierung verfügten Grenzsperrre im Begriff war, ansehnliche Ausfuhrwerte zu liefern“. Es fehlen aber die näheren und äußerst wichtigen Angaben darüber, daß das Vieh meist schon während der Grenzsperrre und auch bereits im Jahre vorher von Händlern aufgekauft war und weiter, daß infolge der ausnahmsweise hohen Preise, die vom Kaplande gezahlt wurden, viele Farmer und Eingeborene mehr Vieh an Händler verkauften bzw. selbst über die Grenze schafften, als einer gedeihlichen Entwicklung der südafrikanischen Viehzucht dienlich war³⁾. Jedenfalls würde unter diesen Umständen aller Wahrscheinlichkeit nach der Viehexport im Jahre 1904, wenn der Aufstand nicht ausgebrochen wäre, kaum eine derartige Höhe erreicht haben, als im Jahre vorher. Deshalb sind auch die letzten Worte des Berichterstatters, daß „für die Beurteilung der Entwicklungsfähigkeit der Viehzucht im südwestafrikanischen Schutzgebiet die Ausfuhrziffern auch nach der mit dem Eingeborenen-Aufstande über die Viehzucht der Kolonie hereingebrochenen Katastrophe ihre Bedeutung behalten“, zwar nicht gänzlich zurückzuweisen, aber doch nicht in dem Maße gültig, wie es nach seinen Ausführungen den Anschein erwecken könnte.

¹⁾ Bericht 1902/03 S. 92.

²⁾ Bericht 1903/04 S. 87.

³⁾ Prof. Dove im Kolleg.

Eine Angabe von Gründen fehlt ferner für die Zu- bzw. Abnahme des Exports über einige Orte im Binnenlande Deutsch-Ostafrikas und zwar bei der Ausfuhr an Rindvieh über Moschi und Mwaja, wie sie aus den nachfolgenden Zahlen erkennbar wird.

Rindviehexport

über Moschi Mwaja Binnengrenze
überhaupt

1903	Stück	Wert M.	Stück	Wert M.	Stück	Wert M.
männliches	356	17 017	1105	21 944	2177	55 265
weibliches	1343	94 704	118	3 461	1507	99 553
1904 Sa.	1699	111 721	1223	25 405	3684	154 818
männliches	64	1 419	668	15 537	1395	31 965
weibliches	588	32 452	1834	112 655	2490	148 432
Sa.	652	33 871	2502	128 192	3885	180 397

Die Gesamtsumme der Ausfuhr über die Binnengrenze zeigt in dieser Zusammenstellung nur geringes Schwanken, und der Kommentator ist, wohl dadurch veranlaßt, mit Stillschweigen über die bei Moschi und Mwaja eingetretenen Änderungen hinweggegangen. Das wäre auch durchaus verständlich, wenn zwischen der Zunahme in dem einen Bezirk und der Abnahme im anderen eine Wechselbeziehung vorausgesetzt werden könnte. Eine solche ist aber infolge der geographischen Lage beider Bezirke zueinander völlig ausgeschlossen, und wir haben es hier lediglich mit Ursachen zu tun, die in rein örtlichen Verhältnissen begründet sind. Dafür aber hätte der Kommentator nach einer Erklärung suchen müssen und zwar um so mehr, als er im Bericht des folgenden Jahres bei Begründung des Ausfalls an Ausfuhrzöllen die Viehausfuhr im Bezirke Langenburg (über Mwaja) 1904/05 als übermäßig und von nicht wieder zu erreichender Höhe¹⁾ bezeichnet. Zudem erscheint das An-

¹⁾ Bericht 1905/06 S. 40.

führen dieser bloßen Behauptung dort noch als ziemlich überflüssig, weil die Abnahme des Exports an Rindvieh und somit auch des Ausfalls an Ausfuhrzöllen schon vorher als eine Folge des britischen Vieheinfuhrverbots hingestellt worden ist¹⁾.

Bemerkenswert an der Statistik ist auch die Verschiedenheit des Preises für männliches und weibliches Rindvieh, wie sie aus den nachfolgenden Zahlen hervorgeht.

Preis des Rindviehs pro Stück

	Jahr	männlich	weiblich	Jahr	männlich	weiblich
Mwaja	1903	19,1	29,3	1904	23,3	61,4
Moschi		47,8	70,5		22,2	55,2

Besonders auffällig wird dieser Unterschied im Jahre 1904, wo der Wert eines weiblichen Tieres den eines männlichen in beiden Bezirken um mehr als das Doppelte übertrifft und somit in völligem Gegensatz zu den bei uns in Deutschland üblichen Preisen steht. Daß es sich bei den männlichen Tieren nur oder zumeist um Jungvieh gehandelt hat, ist kaum anzunehmen, da doch die Preise beider Arten sowohl in beiden Bezirken als auch in beiden Jahren ein ähnliches Verhältnis aufweisen. Ob aber dieses Wertverhältnis, wie es uns sich hier darbietet, das übliche ist, oder ob wir es nur mit einem durch die Zeit bedingten Ausnahmestand zu tun haben, das muß für uns infolge des fehlenden Kommentars einstweilen unbeantwortet bleiben. Auch der Umschwung der Preise ist beachtenswert; denn während 1903 Mwaja niedrigere Zahlen aufwies, ist im folgenden Jahre das Gegenteil der Fall, scheinbar infolge eines Preissturzes in Moschi, dessen Ursachen uns natürlich ebenfalls verborgen sind.

III.

Gewisse Schlüsse in wirtschaftlicher Beziehung auf unsere Schutzgebiete zu ziehen, erlaubt endlich auch eine Betrachtung der den Berichten beigelegten Übersicht über den Umfang des jährlichen Postverkehrs und besonders der darin

¹⁾ S. 31.

vermerkten mittels Postanweisungen versandten Geldbeträge. Sieht man ab vom Bismarckarchipel und Kaiser Wilhelmsland, von denen die Poststatistiken 1905/06 und Samoa, wo sie 1906/07 aus irgendwelchen unbekannten Gründen überhaupt nicht vorliegen und von den Marshallinseln, bei denen die Angabe des mit Postanweisungen versandten Geldes auch in früheren Berichten fehlt, so fällt dem Beobachter sofort in die Augen, daß die aus den Schutzgebieten in den letzten Jahren versandten Summen die eingelaufenen immer übertreffen und zwar manchmal um recht bedeutende Beträge; eine Tatsache, die wohl zu dem Schluß berechtigt, daß das Leben, oder noch besser das Wirtschaften in unseren Kolonien nicht ganz unrentabel sein kann. Doch ist hier die größte Vorsicht in der Schlußfolgerung geboten, da ein großer Teil des überseeischen Geldverkehrs nicht per Postanweisung, sondern durch die Banken vor sich geht. Es wird deshalb auch sehr schwer sein, statistisch festzustellen, nach welchen Ländern die aus den Kolonien versandten Gelder gehen. Eine derartige Feststellung wäre aus kolonialpolitischen Gründen äußerst wünschenswert, denn sie gewährte wenigstens einen Überblick darüber, wieviel von den in den Schutzgebieten gewonnenen Summen dem Mutterlande und wieviel den anderen Ländern zufließen. Und besonders wertvoll könnte die Angabe der Bestimmungsländer für Deutsch-Ostafrika werden, weil man dann hier an der Hand der Statistik in der Lage wäre, die von der indischen Bevölkerung in ihre Heimat gesandten Beträge festzustellen. Die Höhe dieser Summen aber, ihr Steigen oder Fallen in den einzelnen Jahren, würde vielleicht auch etwas zur Klärung der Streitfrage beitragen, ob die Entwicklung unserer größten Kolonie durch das dort ziemlich zahlreich vertretene indische Element in der Tat eine merkliche Hemmung erleidet.

IV.

Zum Schluß noch einige Worte betreffs der Angaben, welche über den Betrieb der Eisenbahnen in den einzelnen Kolonien gemacht werden. Auch sie lassen fast jede Über-

einstimmung vermissen. Während der Bericht über die Leistungen der Eisenbahn Swakopmund—Windhuk im Jahre 1906/07¹⁾ nur die Achskilometer der verschiedenen Wagen (Personen- Privatgut-, Bahndienstgut-, Militärgut-Güterwagen leer und beladen, Gesamtleistung) in Kurven ohne jede Erklärung bringt, fehlen bei den Bahnen Togos²⁾ die Wagenachskilometer überhaupt, und es sind dort nur die Einnahmen aus dem Betriebe soweit sie herrühren vom Personenverkehr, Hunden, Reisegepäck, Vieh, Traglasten, Gütern, Nebengebühren, sonstigen Einnahmen, ebenfalls ohne weitere Kommentare angegeben. Im Vergleich zu diesen Berichten gebührt dem über die Usambarabahn³⁾ die erste Stelle, obwohl auch er noch einiger Änderungen bedarf, um die Vorzüge des vom Jahre 1904/05⁴⁾ wiederzuerlangen. Immerhin bedeutet er bereits eine Verbesserung dem des Vorjahres⁵⁾ gegenüber, welcher zwar eine Zusammenstellung der Wagenachstonnen und Personenkilometer und der Betriebseinnahme bringt, auch die Zahl der ausgegebenen Fahrkarten anführt aber Angaben über die beförderten Tonnen für die beiden Richtungen Tanga—Mombo und Mombo—Tanga und ebenso des Viehverkehrs vermissen läßt.

Beachtung an den Ausführungen über den Verkehr auf der Usambaraeisenbahn im Jahre 1904/05 verdient vor allem eine Tabelle des gegen Entgelt geleisteten Güterverkehrs, in welcher die seewärts beförderte Tonnenzahl vieler für die dortige Gegend typischer Produkte wie Kaffee; Kartoffeln, Gemüse; Häute, Felle; Nahrungsmittel sowie sonstige land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse, Schnittholz usw. und in gleicher Weise die landeinwärts transportierte Tonnenzahl mancher eingeführten Waren wie Nahrungsmittel und Getränke, Maschinen, Geräte, landwirtschaftliche Bedarfsartikel usw. vermerkt sind. Auch die genaue Angabe der nach beiden

¹⁾ Bericht 1906/07 E. S. 51.

²⁾ D. S. 51.

³⁾ B. S. 87 u. f.

⁴⁾ Anlagen 1904/05 S. 57 u. f.

⁵⁾ Anlagen 1905/06 S. 52 u. f.

Richtungen beförderten Rinder und des Kleinviehs erscheint hier von Bedeutung.

Der Vorzug dieser spezialisierten Ausführungen besteht darin, daß sich aus ihnen durch die Möglichkeit einer Vergleichung mit früheren Jahren erkennen läßt, welchen Einfluß die Eisenbahn auf den Anbau und die Kultur mancher landwirtschaftlichen Produkte und die Gründung gewisser industrieller Unternehmungen ausgeübt und inwieweit sie sie begünstigt hat. Die Zahl der seewärts transportierten Rinder aber gibt Aufschluß über die Beteiligung des Binnenlandes an der Fleischversorgung für die Küstenplätze.

Eine Teilung der beförderten Güter, wie sie 1904/05 vorgenommen wurde, ist doch sicher zweckmäßiger als eine solche in Eil-, Fracht- und Postgut; denn es ist nicht ersichtlich, worin etwaige aus letzteren für die Beurteilung der Entwicklung unserer Schutzgebiete entspringende Vorteile bestehen sollen. Mithin erscheint der Wunsch durchaus berechtigt, daß die Art der Berichterstattung des Jahres 1904/05 bei der Usambara-bahn wieder aufgenommen wird und nicht nur dort allein, sondern bei allen Bahnen in unseren Kolonien zur Einführung gelangt, damit neben einem genauen Erkennen der einzelnen Betriebe auch eine auf gemeinsame Vergleichung begründete Betrachtung unserer Kolonialeisenbahnen ermöglicht wird.

de S
Krie
mei
besi
Danc
und
vime
Stu
in S
Frank
M
Dank
von E
Hett
Paul
Wen
Grit
Fried
Philip

Lebenslauf.

Am 10. Januar 1881 wurde ich, Reinhard Adolf Lehmann, als Sohn des Gutsbesitzers Julius Lehmann, zu Rückersdorf im Kreise Luckau geboren. Meine erste Schulbildung erhielt ich in meinem Heimatsorte. Von Ostern 1892 an bis Michaelis 1902 besuchte ich die Gymnasien in Luckau, Kottbus und Gartz a. O. Danach studierte ich auf den Universitäten Berlin, München und Freiburg Physik, Mathematik und Chemie. In Jena widmete ich mich seit dem Sommer 1906 besonders dem Studium der Geographie. Vom 1. Oktober 1909 bis zum 30. September 1910 genügte ich meiner Dienstpflicht in Frankfurt a. O.

Meine akademischen Lehrer, denen allen ich mich zu Dank verpflichtet fühle, waren die Herren Professoren: von Bezold, Fischer, Förster, Frobenius, Harnack, Harries, Hettner, Knoblauch, Landau, Lasson, Lehmann-Filhés, Lummer, Paulsen, Pringsheim, Schumann, Schmitt, Schwarz, Warburg, Weinstein von Willamowitz-Möllendorf in Berlin; Güttler, Grätz, Röntgen, Voß in München; Löwy, Lühmer, Osann in Freiburg; Auerbach, Dove, Eucken, Haußner, Liebmann, Philippi, Schultze, Thomä und Winkelmann in Jena.

Verzeichnis

Am 10. Januar 1871 wurde die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Bremen gegründet. Die Gesellschaft hat zum Zweck, die Wissenschaften in Bremen zu fördern und die wissenschaftliche Arbeit zu unterstützen. Die Gesellschaft besteht aus Mitgliedern, die sich für die Wissenschaften interessieren und die dazu beitragen wollen. Die Gesellschaft hat einen Vorstand, der die Geschäfte der Gesellschaft leitet. Die Mitglieder der Gesellschaft zahlen Beiträge, die zur Deckung der Kosten der Gesellschaft dienen. Die Gesellschaft hat eine Reihe von Vereinen, die sich mit verschiedenen Wissenschaften befassen. Diese Vereine sind: der Verein der Freunde der Naturgeschichte, der Verein der Freunde der Geschichte, der Verein der Freunde der Literatur, der Verein der Freunde der Kunst, der Verein der Freunde der Musik, der Verein der Freunde der Wissenschaften. Die Gesellschaft hat auch eine Reihe von Vereinen, die sich mit verschiedenen anderen Wissenschaften befassen. Diese Vereine sind: der Verein der Freunde der Philosophie, der Verein der Freunde der Medizin, der Verein der Freunde der Rechtswissenschaft, der Verein der Freunde der Theologie, der Verein der Freunde der Pädagogik, der Verein der Freunde der Psychologie, der Verein der Freunde der Ethik, der Verein der Freunde der Logik, der Verein der Freunde der Metaphysik, der Verein der Freunde der Epistemologie, der Verein der Freunde der Hermeneutik, der Verein der Freunde der Dialectik, der Verein der Freunde der Rhetorik, der Verein der Freunde der Poetik, der Verein der Freunde der Dramatik, der Verein der Freunde der Musikwissenschaft, der Verein der Freunde der Kunstwissenschaft, der Verein der Freunde der Literaturwissenschaft, der Verein der Freunde der Geschichtswissenschaft, der Verein der Freunde der Naturwissenschaft, der Verein der Freunde der Sozialwissenschaft, der Verein der Freunde der Geisteswissenschaft, der Verein der Freunde der Humanwissenschaft, der Verein der Freunde der Lebenswissenschaft, der Verein der Freunde der Naturphilosophie, der Verein der Freunde der Geschichtsphilosophie, der Verein der Freunde der Literaturphilosophie, der Verein der Freunde der Kunstphilosophie, der Verein der Freunde der Musikphilosophie, der Verein der Freunde der Wissenschaftsphilosophie.